

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Krise der Sowjetdiktatur.

### Selbstzerfleischung der Diktatoren. — Bucharins Weinkrampf.

Die Auseinandersetzungen innerhalb der leitenden Körperschaften der russischen Kommunistischen Partei sind so weit fortgeschritten, daß man von beginnen dem Zerfall sprechen kann.

Ueber die inneren Zustände in den leitenden Körperschaften unterrichtet die folgende Zuschrift, die das Mitteilungsblatt der russischen Sozialdemokraten aus Moskau erhalten hat:

Die „Schlichtung“ Bucharins durch Stalin erfolgte auf Grund der Aufzeichnungen Kamenews über eine Unterredung mit Bucharin, der Kamenew für einen Bloß gegen Stalin gewinnen wollte.

Die Bekanntgabe des Briefes in der Zentralkontrollkommission führte zu einer gewaltigen Explosion. Bucharin, Re-



Bucharin

der von Stalin abgesetzte Chefredakteur der „Pravda“ und Vorsitzende der Komintern.

daft der „Pravda“ und Mitglied des Politbureaus, wurde in flagranti bei dem Versuch der Vorbereitung einer Parteirevolte und eines Staatsstreiches ertappt. Die Zentralkontrollkommission lud Bucharin vor und verlangte von ihm eine Rechtfertigung seiner Handlungswelt. Gegen die Beschuldigung, die Parteizügel auf das Schwerste gebrochen zu haben, wußte Bucharin zum Schluß nicht mehr viel zu erwidern.

Die Stimmung war in der Sitzung der Zentralkontrollkommission so grauenvoll und deprimierend, daß Bucharins Nerven dem nicht standhielten und er in einen hysterischen Weinkrampf ausbrach.

Daß der Zerfall der Partei bis zur äußersten Grenze fortgeschritten ist, wurde offenbar auch von der Mehrzahl der Mitglieder der zentralen Kontrollinstanz der Partei empfunden: ein Beschluß in Sachen Bucharin wurde von der Kontrollkommission nicht gefaßt. Bucharin selbst legte seine Ämter als Redakteur der „Pravda“ und Mitglied des Präsidiums der Kommunistischen Internationale nieder.

Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen herrscht in den kommunistischen Kreisen eine sehr sorgenvolle Stimmung. Die im Kzemi und den Parteihelmen wohnenden Kommunisten halten es nicht für ausgeschlossen,

daß von einer der kämpfenden Gruppen der Versuch unternommen wird, die Anhänger der gegnerischen Richtung in einem nächtlichen Überfall zu verhaften.

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich behaupten sich immer hartnäckiger.



Duisburg

die Stadt mit dem größten Binnenhafen der Welt feiert heute ihr 800jähriges Bestehen.

### Drei Tote, sieben Verletzte.

Folgen einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Halenskreuzlern.

Seide (Holstein), 8. März.

In dem in Süderdithmarschen gelegenen Ort Wöhden kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Kommunisten, die sich in großer Ueberzahl befanden, griffen die Nationalsozialisten an, und es entwickelte sich eine heftige Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten durch Stiche getötet wurden. Auch ein Kommunist blieb tot auf dem Platze. Außerdem wurden sieben Verletzte, darunter ein Schwerverletzter, ins Seider Krankenhaus gebracht.

### Fall Ullig in Genf.

Auf spätere Sitzung verschoben.

Genf, 8. März.

Der auf der Tagesordnung der heutigen Ratssitzung stehende Fall Ullig mußte abgesetzt und auf eine der nächsten Sitzungen verschoben werden, da die Verhandlungen noch kein Ergebnis haben, die zwischen der deutschen und der polnischen Koordination und dem Berichterstatter, Botschafter Adaschi — geführt werden. Der polnische Standpunkt geht im wesentlichen dahin, daß weder die polnische Regierung, noch der Völkerverbund in das schwebende Gerichtsverfahren eingreifen könnten. Deutschland strebt dagegen an, Garantien für eine objektive und gerechte Durchführung des Prozesses zu erhalten. Der Rat soll heute die übrigen Beschwerden des Deutschen Volksbundes verhandeln.

## Sensation im Fememordprozeß.

General Weber gegen General von Hammerstein. — Wer war getäuscht?

Stettin, 8. März.

Nach Abgabe des Gutachtens des militärischen Sachverständigen, General von Hammerstein, im Fememordprozeß übergab Rechtsanwalt Bloch Berlin ein Schreiben, das ihm heute morgen von dem jetzigen General der Infanterie z. D. Weber, der im Jahre 1920 Generälmajor und Kommandeur des Wehrkreiskommandos II in Stettin war, überhandt worden ist und in dem der General u. a. zum Ausdruck bringt, daß er mit Erstaunen die Stettiner Prozeßverhandlungen verfolgt habe und in diesem Zusammenhang feststelle,

daß er sich niemals im Zweifel darüber gewesen sei, daß die Kockbacher eine ihm unterstellte Truppe waren.

Dieser Anschauung entsprechend habe er über diese Truppe verfügt. Er sei bereit, jederzeit hierüber auszusagen.

Der Verteidiger stellte hierauf den Antrag, General Weber als Zeugen darüber zu laden, daß die Kockbacher eine dem Wehrkreiskommando II unterstellte Truppe waren.

General v. Hammerstein antwortete sehr laut und sichtlich erregt: Was General v. Weber in diesem Brief sagt, widerspricht allen amtlichen Kenntnissen des Reichswehrministeriums und der Heeresleitung. Es könnte sein, daß der General die Dinge verwechselt und sich seine Meinung auf die Zeit vor der Auflösung der Kockbacher in Ostrow bezieht. Ich weiß nicht, wie der etwa 70jährige alte Herr zu der hier mitgeteilten Auffassung kommt.

Wenn das, was er sagt, als richtig unterstellt wird, dann erkläre ich hiermit, daß der damalige Kommandeur der 2. Division das Ministerium und die Heeresleitung hintergangen hat.

Ich betone aber auch, daß ich dann alle Vorwürfe gegen den Oberleutnant Kockbach zurücknehme.

Rechtsanwalt Bloch: Wer bleibt denn bei der Reichswehr eigentlich übrig als derjenige, der nicht getäuscht worden ist?

General v. Hammerstein: Vor allen Dingen der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung, aber auch eine ganze Anzahl von anderen Reichswehrkommandeuren. Mir ist es unerklärlich, warum General v. Weber diese Aussage nicht schon vor einem Jahr dem Gericht oder besser noch dem Reichswehrminister gemacht hat.

### Frieden mit Ghandhi.

Und Schonung den Auslandsstoffen.

London, 8. März.

In der gesetzgebenden Versammlung in Neu-Delhi sprach ein Regierungsvortreter über die Vorgänge bei der Verhaftung Ghandhis in Kalkutta. Ghandhi habe zugesagt, daß von einer weiteren Verbrennung ausländischer Kleider abgesehen werden solle, bis das mit seiner Verhaftung eingeleitete Gerichtsverfahren entschieden sei. Die Regierung sei sich bewußt, welche große Erregung die Verhaftung Ghandhis hervorgerufen habe, aber sie hoffe, daß der Frieden des Landes hierdurch nicht beeinträchtigt werde.

Die Regierung in Bombay beschloß, einen Ausschuß zur Untersuchung der Ausschreitungen einzusetzen. Zwei führende Führer sind eingeladen worden, sich an der Untersuchung zu beteiligen.

### Das Mar yrium einer Ehe Standrecht in Mexiko

Berichte 2. Seite



# Poincarés Prestige zerstört.

Der Kampf um die Missionare.

Paris, 7. März. (Eigenbericht.)

Die Kammer hat am Donnerstagnachmittag mit der Diskussion des Nachtragsetats begonnen. Das gesamte Budget der angeforderten Kredite, die in der Hauptsache für Heer und Marine sowie für die Erhöhung der Beamtenpensionen bestimmt sind, beträgt rund 2 Milliarden Franken. Da gleichzeitig Ersparnisse in Höhe von 700 Millionen durchgeführt werden, sind nur noch 1,3 Milliarden neue Mittel aufzubringen.

Die Diskussion, die nach anfänglicher Erwartung zu einer großen Entscheidungsschlacht zwischen der Regierung und den Linksparteien Anlaß geben sollte, verlief zunächst durchaus ruhig in rein sachlicher Weise. Die Regierung hat sich nämlich angefangen ihrer inneren Schwäche genötigt gesehen, sämtliche Steine des Anstoßes sorgfältig aus dem Wege zu räumen. So sind vor allem die Bestimmungen über die Wiedereinstellung der Missionsgesellschaften, die schon einmal im Hauptbudget standen, nun auch aus dem Nachtragsetatsbudget herausgenommen worden. Das Kabinett hat sich dazu bereit finden lassen. Mehr als ein halbes Jahr hat es gekostet, ehe sich Poincaré endlich zu diesem einzig richtigen Beschluß, den die Linksparteien von Anfang an gefordert haben, durchzuringen vermochte. Ueber diese unnützen Kämpfe hat er dazu noch seinen Kredit bis auf den letzten Heller abgenutzt. Wenn ihm nicht eine Niederlage gedroht hätte, hätte er es sicherlich noch nicht so weit gebracht.

Die neuen Gesetze über die Missionsgesellschaften sollen in der nächsten Woche zur Debatte kommen. Ob es der Regierung gelingt, bis dahin ihre politische und taktische Position so weit zu stärken, daß sie diese Prüfung übersteht, mag noch fraglich erscheinen. Vor allen Dingen aber ist es den Linksparteien durch ihre entschlossene Opposition gelungen, diesen neuen Gesetzen alle Stützpunkte abzubrechen. Wenn schließlich im Interesse der Verbreitung der französischen Sprache und Kultur in den Kolonien die Missionsgesellschaften in Frankreich wieder Fuß fassen dürften, so ist doch die Zahl und die Tätigkeit der wiederzugelassenen Missionare in den neuen Gesetzen ganz genau umschrieben; es ist damit verhindert, daß die religiösen Orden je wieder Einfluß auf die Schule oder auf die Politik nehmen können.

## Herzliche Rechenkunst.

Fünfmal mehr Karten ausgegeben als Plätze im Saale.

Wien, 8. März.

In den Räumen der Gesellschaft der Ärzte haben sich am Donnerstagabend Skandaliszene zugetragen, wie sie in diesem Hause noch nicht vorgekommen sind. Der bekannte reichsdeutsche Professor Dr. Ernst Kretschmer aus Marburg sollte einen Vortrag halten. Den Bemühungen des akademischen Vereins für medizinische Psychologie war es gelungen, Professor Kretschmer, der nicht gern vor die Öffentlichkeit tritt, zu veranlassen, nach Wien zu kommen. Für den Vortrag wurden über 2000 Einladungen versandt, trotzdem der Saal nur 100 Personen faßt. Eine Stunde vor Beginn des Vortrages war der Saal schon überfüllt, die Treppenaufgänge dicht besetzt und hunderte Menschen standen auf der Straße und verlangten Einlaß. Der Vorstand schien den Kopf verloren zu haben und der Ehrenvorsitzende, Professor Wagner-Jauregg, sah sich genötigt, die Polizei zu Hilfe zu rufen. Professor Kretschmer, der nicht in den Saal gelangen konnte, begab sich ins Hotel zurück, wo ihm zu Ehren ein Festessen gegeben wurde.

## Die Eisbarriere auf der Ostsee.

Ungewisse Lage im Fahrverkehr.

Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die dänische Fähre „Daunor“, die in erster Linie dem Personenverkehr auf der Straße Gjedde-Warnermünde dient, bereits am Sonntag wieder in den Verkehr eingestellt wird, da die Ausbesserungsarbeiten auf der Werft rasch fortgeschritten. Ganz schmerzhaft sind die Verhältnisse im Augenblick im Dorsund. Während noch am Mittwoch eine Fähre für die sonst 20 Minuten dauernde Ueberfahrt von Helsingborg nach Helsingör 17½ Stunden brauchte, konnte die Ueberfahrt am Donnerstag in etwa 30 Minuten durchgeführt werden. Gebessert haben sich die Verhältnisse im Großen Belt, wo in der Nacht zum Freitag zum erstenmal seit langer Zeit wieder eine Fähre verkehrte.

Die Reichsbahndirektion Schwerin teilt mit: Die Lage Hochseefährschiffes Schwerin ist im wesentlichen unverändert. Für die Berprobung der Besatzung ist durch Flugzeuge erfolgreich gesorgt. Die Reichsbahndirektion ist dauernd bemüht, dem Fährschiff durch Eisbrecher Hilfe zu bringen. An Bord befinden sich zwei mit Gütern beladene Wagen und zwölf unbeladene Waggons. Das Gerücht, daß sich auch dänisches Vieh an Bord befinde, bestätigt sich nicht.

## Der russische Eisbrecher Zermat.

Der russische Eisbrecher „Zermat“ ergänzte im Laufe des gestrigen Tages seine Kohlenvorräte und brach dann am Nachmittage das Eis im Kieler Hafen auf; vor allem machte er den Zugang zu den in der Biker Bucht liegenden Linien Schiffen „Schleswig-Holstein“ und „Gisla“ frei. Um ½ 8 Uhr abends lief der Eisbrecher wieder aus Kiel aus, um dem in der Radeburger Bucht treibenden havarierten deutschen Dampfer Sazim, bei dem sich der zweite russische Eisbrecher „Truvor“ befindet, zu Hilfe zu kommen. Die „Truvor“ wird dann von der „Zermat“ Kohlen übernehmen und hierauf nach Kiel gehen, wo sie im Nord-Ostsee Kanal eingesetzt werden soll, während die stärkere „Zermat“ die noch in der Ostsee eingeschlossenen Dampfer befreien wird. Durch die Flugzeuge der Hollenauer Seeflugstation wurden gestern wiederum sieben Dampfer in der westlichen Ostsee in fünf Minuten mit insgesamt 1600 Kilogramm Lebensmitteln versorgt.

Das Fährschiff „Preußen“, das gestern abend von Sankt Petersburg nach Kiel abfuhr, hat am Sonntagmorgen, aber noch bei Tageslicht, glücklich in Trelleborg angekommen.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Dr. Horstmann, ist nach Berlin zur Berichterstattung über die Beziehungen und die Tätigkeit Frankheims berufen worden und hier eingetroffen.

# Ständrecht in Mexiko.

Der ehemalige Stadtkommandant erschossen.

Mexiko, 8. März. (Reuter.)

General Jesus Lopez, der vormalige Befehlshaber der Militärpolizei der Stadt Mexiko, wurde heute früh im Hofe des Nationalpalastes als Aufständischer erschossen, weil er versucht hatte, die im Staate Michoacan unter seinem Befehl stehenden Truppen zur Beteiligung an dem Aufstand zu veranlassen.

Mexiko-Stadt, 8. März.

Da in Juarez, einer Stadt gegenüber El Paso, das schon zum USA-Staat Texas gehört, Insurgenten Schießereien verübt hatten, ist der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Ramos, im Flugzeug in Juarez eingetroffen. Er verhängte das Ständrecht über die Stadt und ließ den Bürgermeister, den Polizeichef und eine Anzahl Beamte, die mit den Aufständischen gemeinsame Sache gemacht hatten, ins Gefängnis setzen; sie konnten vor ein Kriegsgericht. Etwa 40 Kilometer südlich von Juarez ist ein heftiges Gefecht. Die Verlautet, sind die Aufständischen im

Begriff, sich über die Grenze zurückzuziehen. Die USA-Truppen haben an dieser Stelle Geschütze und Panzerwagen aufgestellt. Die mexikanische Regierung hat von den meisten landwirtschaftlichen Verbänden und Arbeitergewerkschaften die Zusicherung erhalten, daß sie die Regierung unterstützen werden.

Die Wertschaft in Washington gibt bekannt, daß bei den Kämpfen um Veracruz General de la Serra sowie ein Rebellenführer getötet worden sind.

## Im Staat Sonora halten sie sich noch.

New York, 8. März.

Nach einer Mitteilung des Führers der Aufständischen in Sonora, des Generals Borquez, haben die Revolutionäre den Staat Sinaloa südlich von Sonora an der Küste des Stillen Ozeans in Besitz genommen. Die katholischen Kirchen in Sonora zelebrierten heute zum ersten Male seit 1926 Hochämter. Trotz vereinzelter Erfolge der Aufständischen herrsche in New York der Eindruck, daß die Regierungstruppen allmählich die Oberhand gewinnen.

# Das Martyrium einer Ehe.

Unter der Anklage des Totschlags an der Schwägerin.

Unter einem außergewöhnlich starken Andrang des Publikums, das schon am frühen Morgen die Eingangsportale des Neuen Kriminalgerichtsgebäudes in der Turmstraße belagerte, und nach deren Oeffnung einen förmlichen Sturm auf die Plätze im Schwurgerichtssaal unternahm, begann heute früh vor dem Schwurgericht II, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schneider, der Totschlagsprozeß gegen die Schächlermeisterfrau Christine Heiduck.

Wie erinnerlich, hatte Frau Heiduck am 26. August, an einem Sonntagnachmittag, die bei ihrem Mann zu Besuch weilende Schwägerin, die Schwester ihres Mannes, Frau Maria Birtnier, mit einem Schächlerbeil getötet. Die Anklage lautete daher auf vorsätzlichen Totschlag. Die unbegreifliche Tat erscheint noch rätselhafter beim Anblick der Angeklagten, die kurz vor Beginn der Verhandlung aus dem Gefängnis auf die Anklagebank geführt wurde. Christine, die im 28. Lebensjahre steht, ist eine still und bescheiden aussehende Frau mit ansprechenden Gesichtszügen. Die Verhandlung soll Aufschluß geben, wie diese stille Frau zu einer so furchtbaren Tat gekommen ist. Unter den Zeugen befindet sich der Ehemann der Angeklagten, der Schächlermeister Max Heiduck. Schon die Tatsache, daß noch mehrere Ehefrauen und Schwägerinnen Heiducks auf der Zeugenbank sich befinden, läßt durchblicken, daß

die Ehe der Angeklagten keine glückliche gewesen ist.

und daß hierin die tiefere Ursache für die Tat zu suchen ist. Die jetzige Frau Heiduck ist die vierte Frau ihres Mannes. Die erste und die dritte Ehe Heiducks waren gescheitert und beide nur von kurzer Dauer gewesen. Die zweite Frau ist gestorben. Zunächst läßt der Vorfall die Angeklagte sehr ausführlich ihren Lebenslauf schildern. Sie ist in Hamborn in Westfalen geboren. Der Vater war Tischlermeister und später Schuldiener. Es waren neun Kinder im Hause. Als der Vater starb, war die Angeklagte 13 Jahre alt. Nach der Konfirmation half sie der Mutter im Schuldienst und lernte nebenbei die Schneiderei. Mit 20 Jahren ging sie von Hause weg und war Hausmädchen in zahlreichen Hotels in den verschiedensten Orten Deutschlands und kam zum ersten Male 1922 nach Berlin, ging aber wieder weg, um Stellen in Gastwirtschaften, teils am Büfett, teils in Haushalt anzunehmen. Im Sommer 1927 war sie wieder in Berlin und mietete bei einem Jugendfreund, den sie wiedergetroffen hatte, ein leeres Zimmer, da sie die dem Freunde geliehenen 700 Mark nicht wiederbekommen konnte. Während sie dort wohnte, kaufte sie öfter in dem jetzigen Schächlerladen ihres Mannes in der Blücherstr. 67, der gegenüberlag, ein und kam dabei auch mit dem Ladeninhaber, ihrem jetzigen Mann, der ein kleines Töchterchen hatte, ins Gespräch. Er lud sie eines Sonntags ein, mit ihm auszugehen, und da erzählte er ihr viel von seiner verstorbenen Frau und seinem Kinde. Erst nachher hörte sie, daß er nach dem Tode dieser Frau wieder geheiratet hatte und nach kurzer Zeit geschieden worden war. Diese Ehe hatte überhaupt nur vom

Oktober 1926 bis zum Sommer 1927 gedauert. Mit ihrem jetzigen Mann sei sie bald nach der Bekanntschaft in intimere Beziehungen getreten, im Dezember fand die Verlobung und Ostern 1928 die Heirat statt.

Unter der zweifelhaften Forderung von 700 M. hatte die Angeklagte noch 1400 M. auf der Sparkasse. Ihr Mann gestand ihr, daß das Geschäft schlecht gehe und daß er Schulden habe. Eine Woche vor der Hochzeit hob die Angeklagte 700 M. ab und gab sie ihrem Mann. Im Hause war damals die unverheiratete 60-jährige Schwester Ida ihres Mannes. Er klagte aber, daß er sich mit ihr nicht gut stehe, denn sie habe auch die Zwistigkeiten in seiner letzten Ehe verursacht. Die Angeklagte will das Empfinden gehabt haben, daß dieser die Heirat zuwider war. Anfangs war die Ehe auch glücklich, bald aber habe sie gemerkt, daß ihr Mann noch mehr Schulden hatte und verärgert war. Er behandelte sie sehr tyrannisch und wollte nicht dulden, daß sie einmal ausgehe, um Besorgungen zu machen. Das Verhalten Maria hatte großen Einfluß auf ihren Mann und war ihr gewissermaßen zur Aufsicht gestellt. Ihr Mann nahm immer für das Mädchen Partei, trotzdem habe sie sich aber, da ihr Mann herzlos war, immer wieder ausgesöhnt. Das Geschäft ging aber immer schlechter, da ihr Mann in der Gegend sehr unbeliebt war. Deshalb wurde er auch immer verärgelter und ließ es sie fühlen. Neue Ehezwistigkeiten entstanden, als ihr Mann das 2½-jährige Töchterchen zurückholte. Sie sei zu dem Kinde sehr gut gewesen, aber es war verzogen und darüber entstanden die Zwistigkeiten mit ihrem Manne. Der Mann sagte ihr eines Abends unter kräftigen Schimpfworten, daß er seine Schwester wieder kommen lassen wollte, da sie scheinbar sein Herz für das Kind hätte. Nach einigen Tagen kam es aus demselben Grunde zu Handgreiflichkeiten.

Der Mann trat sie, schlug sie

und stieß sie mit dem Kopf gegen die Wand, so daß sie furchtbar um Hilfe schrie. Als sie auf einmal geschwäche von Bekannten erfuhr, daß ihr Mann viel mehr Schulden hatte, als er ihr angegeben hatte, verabschiedete sie sich zu einer Aussprache mit der letzten geschiedenen Frau ihres Mannes. Die bestätigte ihr, daß es ihr in der Ehe genau so ergangen wäre. Nach einigen verträglichen Tagen sprach der Mann sehr schon von Scheidung. Kurz danach sagte er wieder, daß er seine Schwester Maria kommen lassen wollte, damit sie sich um das Kind kümmere. Es ging einige Zeit alles gut, und es blieb auch so, als Maria Birtnier am 5. August eintraf. Aber eines Tages erfuhr der Mann, daß sich seine Frau in der ganzen Nachbarschaft ausgesprochen hatte, so daß viel Klatsch über ihr schlechtes Verhältnis herumließ. Darauf drohte er ihr, daß er ihr die Knochen im Leibe zerbrechen würde, wenn sie noch einmal etwas sagen oder gar laut um Hilfe schreien würde. Kurz vor dem Tage der Tat fehlte Geld im Haus, und die Angeklagte ging zur Bank, holte die letzten 200 Mark und gab sie ihrem Mann zum Einkaufen. Die letzten beiden Tage vor der Tat verließen friedlich. Am Sonntagabend sah die ganze Familie plaudernd vor dem Geschäft, und auch der Sonntagmorgen begann noch gut.

## Der befristete Diktator.

Primo de Rivera will noch zwei Jahre mitmachen.

Paris, 7. März.

General Primo de Rivera hat dem in Madrid weilenden Außenminister des „Matin“ u. a. folgendes erklärt: Im März 1931 gebe ich, wenn ich noch am Leben bin, mein Amt auf. Ich bin der Ansicht, daß zu diesem Zeitpunkt meine Arbeit dem Lande erlauben wird, sich zu beruhigen, und den guten Bürgern die Oberhand über die Politiker zu gewinnen. Die Dinge werden dann reif genug sein, damit das Land eine gerechte Verfassung in Kraft sehen kann. Die Diktatur ist etwas Vorübergehendes.

## Frankreichs Weltkriegsakt.

Späte und unzureichende Veröffentlichung angekündigt.

Paris, 8. März.

Laut „Petit Parisien“ kündigt der mit der Vorbereitung der französischen Außenveröffentlichung beauftragte beim Außenministerium eingesetzte Ausschuss das baldige Erscheinen der ersten drei Bände dieses 50 Bände umfassenden Wertes an. Die Außenveröffentlichung wird in drei Abschnitte eingeteilt: 1871 bis 1900 (Siege Bismarcks, Bildung des Dreibundes), 1901 bis 4. November 1911 (Bildung der Triple-Alliance, Agadir), 4. November 1911 bis 1914 (Italienisch-türkischer Krieg, Balkankonflikte, Attentat von Sarajewo). Die zunächst erscheinenden drei Bände sind die ersten Bände eines jeden dieser drei Abschnitte.

## Wilhelms Maulkorb.

Kleine Geschichte aus Doorn.

Als — wie bekannt — die Holländer wollten Wilhelm einen Maulkorb umhängen, damit er ihr Land nicht ferner beunruhige und blamiere.

Als die Deputation, mit dem peinlichen Gerät bewaffnet, in Haus Doorn eintraf, schritt Wilhelm gerade im Garten auf und ab, wirbelte seine Holzgäulerort im Kreise und rief dazu mit gewaltiger Stimme:

„WRR... WRR... WRR!“

Da drückte ihm die Kommission den Maulkorb aufs Antlitz. Wilhelm gurgelte etwas, fand aber bald einen Spalt, durch den er sich noch vernehmbar machte:

„A R... A R... A R!“

A R ist bekanntlich die Abkürzung für „Imperator, Reg“, klang also für die Holländer nicht weniger peinlich als das großspurige WRR. So zogen sie die Riemen des Maulkorbs noch fester an. Aber alsbald hörten sie ein gewaltiges Schnarren:

„Rrrrr... Rrrrr... Rrrrr.“

Was deutsch als ein dreifaches preußisches „Hurra“ erkannt wurde.

Da gaben es die Holländer auf.

Jonathau.



# Dunkelstes Bayern.

Es ist Sünde, Kinder vor Mißhandlungen zu schützen.

München, 8. März. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Abgeordnete Ammon machte vor Wochen im Finanzausschuß des Bayerischen Landtages aufsehenregende Mitteilungen über unglaubliche Mißhandlungen in der Kinderheim- und Heilanstalt Mariaquell in Oberbayern. Die Anstaltsleitung hat inzwischen mit Unterstützung der bürgerlichen Presse versucht, die Darstellungen als übertrieben und als Verleumdungen entlassener Angestellter hinzustellen. Inzwischen hat Frau Ammon zahlreiche Briefe ehemaliger Angestellter der Anstalt erhalten, die ihre ersten Angaben nicht nur bestätigen, sondern noch wesentlich erweitern. Die Briefschreiber erklären sich bereit, ihre Angaben eidlich zu erhärten.

Zur einer Darstellung der Abgeordneten Ammon in der Donnerstagssitzung des Landtages erfuhr man, daß die Anstaltsleiterin, eine Frau Dr. Knippen, durch Vermittlung des Bruders des Münchener Kardinals Faulhaber von außerhalb Bayerns an die Anstalt berufen wurde. Der Jesuitenpater Blume ist ihr als Hausgeistlicher beigegeben.

In der Anstalt waren Körperliche Nüchtigungen an der Tagesordnung. Kinder von 3 bis 5 Jahren wurden mit Stöcken geschlagen, daß Striemen und Schwelen zurückblieben.

Kindern, die zur Erholung aufgenommen wurden, wurde bei den geringfügigsten Verfehlungen die Kost entzogen, einem vierjährigen Knirps einmal zwei Tage hintereinander, bis er völlig entkräftet war. Die Kinder mußten in dieser Anstalt ein wahres Martyrium durchmachen.

Interessant ist ein Schreiben des Vaters an eine entlassene Angestellte, in der er die Angeberin der schlechten Zustände vermutete.

Es heißt darin, daß die Verbreitung von Fehlern, auch wenn diese wahr sind, sündhaft sei. Erwachte dadurch jemand oder einer Anstalt Schaden, so handele es sich um eine schwere Sünde, von der der Priester in der Beichte nur dann freisprechen könne, wenn die Ausführungen durch Widerruf wieder gutgemacht würden.

Aus verschiedenen Schreiben von Angestellten geht ferner hervor, daß die Anstaltsleiterin ihre brutalen Mißhandlungen auch schon in anderen oberbayerischen Anstalten betrieb. Sie schlug beispielsweise rachitische Kinder im zartesten Alter, weil sie nicht sitzen konnten und hielt ihnen dabei den Mund zu um sie am Schreien zu hindern.

Von einem Strafverfahren gegen die frommen Kinderfreunde hört man nichts.

# Boß auf dem Kriegspfad.

Sensationelle Enthüllungen der „Roten Fahne“.

Jetzt ist es heraus! Die „Rote Fahne“ enthüllt es unter der Überschrift „Kriegsrüstungen des Magistrats — Sozialdemokraten machen mit“.

„Die Kriegsrüstungen des deutschen Imperialismus schreiten rüstig vorwärts. Der Berliner Magistrat, in dessen Mitte Sozialdemokraten an prominenter Stelle sitzen, will hinter seiner Panzerkreuzer-Regierung nicht zurückstehen. Der Magistrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, das gesamte Gelände des Flugplatzes Spandau für die Stadt Berlin zu erwerben. Hier soll ein zentraler Luftschiffhafen errichtet werden.“

8 1/2 Millionen Mark gibt der Berliner Magistrat mit Zustimmung der Sozialdemokraten aus für die Kriegsrüstungen des deutschen Imperialismus, die sich gegen die Sowjetunion richten. Die Pläne des Magistrats gehen dahin, auf dem angekauften Gelände den größten Luftschiffhafen Europas einzurichten. Verschiebungen sollen die imperialistischen Hintergründe der Sache werden durch Hinweise auf die Notwendigkeiten der Hebung des Post-, Fracht- und Passagierverkehrs.“

Die „Rote Fahne“ ist schlecht unterrichtet! Wir wissen viel mehr! In den Berliner Binnenschiffen werden unter Aufsicht des Demokraten Dove und des Sozialdemokraten Mühlmann-Pankow Unterleibschiffe und Dreadnoughts gegen Sowjetrußland gebaut. Der Sozialdemokratische Stadtrat Reuter rüstet die Autobusse heimlich mit schweren Maschinengewehren und Minenwerfern aus, um sie als Tanks im Kampf gegen Sowjetrußland zu verwenden. Der sozialdemokratische Stadtoberordnete Kawerau bildet zwölfsährige Schulknaben am Gemeindefeld 98 aus — zum Kampf gegen Sowjetrußland. Der Sozialdemokrat Krause von der Tiefhanddeputation arbeitet seit Jahren an einem Tunnel Berlin—Moskau, um die Berliner Wehrmacht unter Führung sozialdemokratischer Stadträte in Moskau einmarschieren zu lassen. Vor dem Krenn wird der Sozialdemokrat Blatau von der Empfangsdeputation die Siegesrede halten. Alles geschieht unter Billigung des Oberbürgermeisters Böß.

Ja, das Tollste ist dies: Böß hat den Sozialdemokraten Bohmann beauftragt, einen geheimen Kriegspakt mit Bolschewik, Kriß, Bugzhebe, Teierow und Schilda abzuschließen — zum Kampf gegen Sowjetrußland!

Höher geht's nimmer!

# Richtige Antwort an den Landbund.

Regierung verhandelt nicht mit ihm.

Im Hauptausschuß des Landtages von Mecklenburg-Schwerin erklärte der sozialdemokratische Finanzminister am Donnerstag, das Verhalten des Landbundes gegenüber der Regierung sei derart, daß er es ablehnen müsse, mit dieser Organisation in Zukunft noch zu verhandeln.

Aus Genf verläutet, daß der vom Völkerverbundrat eingesetzte Dreierausschuß zur Erörterung der Kinderbeiträge im April in London zusammenzutreten wird. Chamberlain hat den beiden anderen Mitgliedern mitgeteilt, daß es für ihn kaum möglich sein werde, kurz vor der Unterhauswahl das Land zu verlassen. Er hat deshalb London als Tagungsort vorgeschlagen.

Für die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“ haben Griechenland, Rumänien und die Türkei die Ueberstiehung ihres Gebiets gestattet.

# Das Erbe Wilhelm Bodes.

Wirkliche und falsche Pietät.

Bei der Trauerfeier im Kaiser-Friedrich-Museum hat der Generaldirektor der preussischen Museen, Baggoldi, eine schöne Rede gehalten und ein feierliches Gelöbnis abgelegt, daß „die Hüter und Wächter der Museen den Geist Bodes im Kampf um neue Ziele wahren und hochhalten“ würden.

Solche Gelöbnisse an einer Bohre machen stets einen guten Eindruck. Uns anderten, die wir mehr im Sinne haben als eine würdige Ehrung Bodes, genügen ein paar pathetische Sätze nicht. Wir wollen Taten sehen. Wilhelm Bode ist ein Mann der Tat gewesen, ein Organisator großen Stils. Sein Werk weiterzuführen, ist eine schwere Aufgabe. Bode hat mit dem Kaiser-Friedrich-Museum einen ganz neuen Museumstyp geschaffen, eine Verknüpfung von freien Künsten und Kunstgewerbe. Er hat ferner das Deutsche Museum auf der Museumsinsel begründet, und schließlich in Dahlem mit dem Ostasiatischen Museum den Grund gelegt zu einer neuen Museumsstadt vor den Toren Berlins.

Er hat, trotzdem er 83 Jahre alt geworden ist, diese gewaltigen Pläne nicht mehr durchzuführen können. Haben seine Nachfolger da weitergebaut, wo er aufgehört hat? Keineswegs. Sein Werk liegt in Trümmern da. Von dem, was Alfred Messel im Verein mit Bode aus der Museumsinsel machen wollte, ist dank der Unfähigkeit des Stilmalers Ludwig Hoffmann kaum etwas übrig geblieben. Bald 20 Jahre wird auf der Museumsinsel gebaut und noch ist kein Ende abzusehen. Zwei Säle für mittelalterliche Kunst, die der Münchener Architekt German Bestelmeyer eingebaut hatte, ließ der Bauleiter Wiße wieder herausreißen. Es fehlt an einer einheitlichen Bauleitung. Architekten und Museumsleute arbeiten, anstatt miteinander, wie ehemals Bode mit Messel, gegeneinander. Eingeweihte wissen zu berichten, daß der Jesusaltar von Pergamon, das wertvollste Stück des neuen Museums, verstümmelt wird, weil der Raum, der ihn aufnehmen soll, verpfuscht worden ist. Wunders kann man sich über nichts mehr nach dem Kostproben, das uns das Kultusministerium zusammen mit dem Finanzministerium als Umbau der Staatsoper vorgelegt hat. Bode hat mit seinem Zorn über die Wirkhaft auf der Museumsinsel nicht zurückgehalten.

In Dahlem hat man den Museumsbau von Bruno Paul liegen lassen, nachdem der Rohbau vor dem Kriege eben noch fertig geworden war. Das Ostasiatische Museum ist eine Ruine, noch ehe es fertig geworden ist. Eine Polizeiwache befindet sich im Erdgeschoss, weiter oben wohnen Beamte des Kultusministeriums — sehr behaglich, gesund und billig — im Keller stehen unzählige Risten und darin wohlverpackt Sammlungsgegenstände aus dem überfüllten

Völkermuseum, in dem nach der Neuordnung vor zwei Jahren nur ein Sechstel der Bestände Platz gefunden hat. Heißt das „den Geist Bodes im Kampf um neue Ziele hochhalten“? Oder denkt man im Geiste Bodes zu handeln, wenn man das wunderolle Holzgeleiste „Pineau-Robinet“ im alten Kunstgewerbemuseum in der Prinz-Albrecht-Straße, ein Ganzstück französischer Rokoko-Reliefarbeit aus dem 18. Jahrhundert, das beinahe um einen Spottpreis an einen Kunsthändler veräußert worden wäre, absperrt und als Rumpelkammer benützt?

Pietätvoll ist man nur da, wo es verfehlt ist. Im Kaiser-Friedrich-Museum bleibt alles beim alten. So schön manches von Bode angeordnet war — ein Museum darf nicht wie eine Mumienkammer abgeschlossen werden. Bodes besondere Liebe hatte der italienischen Renaissance gehört. Die italienische Abteilung ist deshalb am besten ausgestattet worden. Jedes Bild des 16. Jahrhunderts hängt an einem Ehrenplatz. Wir denken über den Wert eines Raffael oder Fra Bartolommeo anders als die Generation vor uns. Es berührt uns schmerzlich, wenn die Meister des 18. Jahrhunderts so auffallend zurückgefallen werden: in einem fast dunklen Durchgangstraum hat man Tiepolo und Francesco Guardi, die späten Venezianer, aufgehängt, denen viele von den Meistern des 16. Jahrhunderts nicht das Wasser reichen können. Vollends unmöglich ist der Raum für die deutschen, französischen und englischen Meister des 18. Jahrhunderts. Hier sind über 50 Gemälde, darunter Prachtstücke von Watteau, Chardin, Gainsborough, zusammengepackt. Hier hätte die Bodesche Anordnung längst torrigiert werden müssen.

Schließlich war Bode auch nur ein Mensch und ein Kind seiner Zeit. Der große Irrtum seines Lebens war die Wachsbüste der Flora, die er als Leonardo gekauft hat um einen enorm hohen Preis, und die sich dann hinterher als eine ganz geringe Arbeit des Engländers Lucas von 1840 herausgestellt hat. Das 18. Jahrhundert hat weder die Technik des Hochgusses noch das Material, Wachs, gekannt. Zum Ueberflus war die Büste auch noch mit englischen Kattun und mit Londoner Zeitungen ausgefüllt. Bode hat, eigensinnig, wie alte Leute sind, an der Echtheit der Büste festgehalten. Und man hat ihm den Gefallen getan, die Flora an einem würdigen Platz aufzustellen mit dem Vermerk: „Leonardo da Vinci oder seine Werkstatt, Mailand 1452 bis 1519.“

Wäre es nicht höchste Zeit und eine Tat wirklicher, nicht falscher Pietät, diesen Lucas scheunigst verschwinden zu lassen? In Dahlem im Keller ist sicher noch Platz. Hermann Hieber.

# Wer regiert im Volks-Filmverband?

Unser Berliner Einsender erwidert auf eine Entgegnung der Berliner Bezirksleitung des VFB in der kommunistischen „Welt am Abend“, worin seine Beweisführung über Münzbergs Herrschaft im VFB, abzuschwächen versucht wird:

„Für die „Vorwärts“-Leser kann es gleichgültig sein, ob der Sekretär Erich Bange oder Sireder heißt; Hauptsache ist und bleibt, daß Willi Münzberg im Auftrage der KPD, dem Verbands die finanziellen Mittel zur Verfügung stellt und daß durch die Fraktion der Partei der Kurs bestimmt wird. In der letzten Sitzung der Helferschaft Grob-Berlin am Freitag, 1. März, im „Nationalhof“ kam die Bestimmung gegen die Berliner Leitung so recht zum Ausdruck. Gegen Bange und seinen Stellvertreter und Freund, den rechtsoppositionellen Kommunisten W. Reitelbeck, wurde ein Mißtrauensvotum eingebracht. Man beklagte sich allgemein über die schlechte Organisation und den Mangel an genügenden und gut durchgeführten Vorlesungen. Auch die falsche Terminfestlegung für die Januarveranstaltungen des VFB wurde als Vorwurf vorgebracht. Am Gedentag für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht waren vier Filmveranstaltungen angelegt worden, von denen zuletzt nur zwei mit großem Defizit durchgeführt werden konnten. Das ist ein Mangel in der Organisation und läßt sich nicht durch Ubrausen über ein allgemein übliches Rantlo bei kulturellen Veranstaltungen verschleiern.“

Wir können heute hinzufügen, daß im VFB Herr Münzberg nicht nur finanziell regiert, sondern auch durch seine Gewerbesteuer- und Parteifreunde die „ganze Richtung“ angibt. Leider passiert ihnen auch dort das Unglück, mit Rechtsoppositionellen in einen Palastkrieg verwickelt zu sein.“

Im Hamburg ist das falsche Spiel des VFB von vornherein durchschaubar worden. Ein Kenner der dortigen Verhältnisse schreibt uns:

„Schon vor einem halben Jahr hat unsere Hamburger Organisation die einseitig kommunistische Tendenz und Wirkung des Volksfilmverbandes erkannt. Und zwar trat diese kommunistische Einstellung des VFB. deutlich hervor, als die kommunistische Partei die Volksabstimmung über den Panzerkreuzerbau betrieb. In einem Schreiben des VFB. an seine Mitglieder, hieß es wörtlich, daß man sich dem parteipolitisch neutralen Komitee zur Durchführung des Volksbegehrens anschließen und sich in die Listen eintragen sollte.“ Auf einer Veranstaltung des VFB. wobei die von romantisch-militärischem Geist getragenen Revolutionsstücke „Panzerkreuzer Potemkin“ und „Das Ende von St. Petersburg“ aufgeführt wurden, — sprach ein kommunistisches Parteimitglied, das behauptete, die SPD. verbreite einen kriegsgeheerlichen militärischen Geist, wie er in den reaktionärsten Augenbergsfilmen zu finden sei!

Diese Stellungnahme des VFB. war der Anlaß für die sozialdemokratischen Mitglieder, dem VFB. den Rücken zu kehren, nachdem auch in der Hamburger Parteipresse die offensichtliche kommunistische Einstellung des VFB. demaskiert war.“

# „Fräulein Else.“

Ein Bergner-Film im Capitol.

Wer die Schnitzlerische Novelle nicht kennt, die diesem Film zugrunde liegt, erlebt ungefähr folgendes: Die etwas vermögende, vom Vater jährlich behütete Tochter eines wohlhabenden Wiener Bürgerhauses fährt mit Lante und Beiter nach Sankt Moritz zum Wintersport. Jemand umständlich wird die Reise geschildert, die erst Interesse gewinnt, wenn wir in die Schneeregionen kommen. Nun passiert St. Moritz mit seinen Schnee- und Sportwundern Neues. Die junge Else läßt uns an ihren Eindrücken und Freuden teilnehmen. Inzwischen ist der Vater in Wien durch verfehlte Spekulationen ruiniert worden; ihm droht Gefängnis. Die Mutter schreibt an die Tochter und bittet sie, bei einem reichen Bekannten der Familie, der auch in St. Moritz wohnt, zu intervenieren. Fräulein Else hat sich bislang in instinktiver Sorge von diesem reichen Mann zurückgehalten, aber jetzt muß sie das Opfer bringen, mit ihm den Verkehr aufzunehmen. Er verspricht Hilfe, wenn sie sich ihm wie Donna Banna zeigen wird.

Nach schweren Kämpfen erfüllt Else die Forderung, aber im gleichen Augenblick bricht sie sterbend zusammen. Sie hat vorher Gift genommen.

Diesen Stoff hat Ginner nicht zu beleben verstanden. Seine Regie ist monoton und phantastisch. Die Herrlichkeit von St. Moritz haben wir in soundsovielen Kulturfilmen bereits längst gesehen. Vor allem weiß er aber auch mit den Darstellern nicht allzuviel anzufangen. Elisabeth Bergner hat nur ein paar Momente, die ihrer würdig sind; im übrigen ist auch ihr Spiel matt und unergiebig. Sie wirkt wie ein mildes Vöglein im goldenen Käfig. Nur wenn sie den reichen Mann sucht und ihm von Zimmer zu Zimmer folgt, immer um ihr Anliegen vorzubringen und immer wieder vor ihm ausweicht, ahnen wir, die psychischen Vorgänge, die den Inhalt der Novelle ausmachen. Aber die Regie hätte ganz andere Wege eingeschlagen müssen, um das irgendwie auszudrücken, was den Stimmungsgelbst Schnitzlers ausmacht. Wassermann ist der Vater, in seiner gemächlichen Art unruhig. Das beste an Darstellern gibt der jüngst verstorbene Steinrück, der noch einmal seine ganze Wucht in seinem verzerrten Gesicht und der aufs tiefste Haltung zum Ausdruck bringt. Er hat wirklich den Stil des Films erfaßt. D.

# Zwei Schläger.

Lauenzien-Palast.

Der Lauenzien-Palast bevorzugt in letzter Zeit das Zwei-Schläger-Programm, eine Einrichtung, die bislang nur in kleinen Lichtspieltheatern Beifall fand. Sie verdrängt erfreulicherweise den bloßen amerikanischen Kurzfilm, erdrosselte aber zugleich den kurzen Kulturfilm. Darum war es sehr erfreulich, daß diesmal dem Kulturfilm solch großer Platz eingeräumt war und Dr. Edgar Benjusch über „Die Wunder des Films“ berichten konnte. Ohne irgendwelche Geschäftsgeheimnisse zu verraten, plauderte er in Wort und Bild sehr abwechslungsreich von den tausend Schwierigkeiten bei der Herstellung von Kulturfilmen. Durch das „Benoramadrehen“, die Entfesselung der Filmkamera von ihrem Stativ, versteht man es jetzt, die vielfältigen Reize der Landschaft einzufangen. Vielseitig und oft gefährlich ist die Arbeit des Kameramannes. Wenn er z. B. einen waghalsigen Kletterer auf einer Turmspitze aufnimmt, muß er doch selbst in gleicher Höhe sein. Dabei verlangt man von diesen Operateuren heute unendlich Geduld und morgen die denkbar größte Tatkraft. Sie müssen (namentlich bei der Arbeit für Wochenhäuser) sich im Augenblick umstellen und einstellen können und nie und nimmer dürfen sie die Arbeitsweise der Lotte Reiniger übernehmen. Bei ihr üblichen nicht nur eine schier ungläubliche Geduld und eine staunenswerte Geschicklichkeit, die Künstlerin läßt auch die schärfste Selbstkritik, die man sich denken kann. Nur so ist es möglich, daß sie ihre nicht nur allerorts anerkannten, sondern auch angehaunten Filmschafft. Keuffer sehr reich war ferner die Befragung der Verfasser der Farbenfilme, und zwar der bekanntesten Methoden, des Technicolorverfahrens, sowie des Horkischen Farbenfilms. Wahre Neuheiten haben wir wohl noch von dem absoluten Film zu erwarten, der bislang eigentlich nur für Reflektierzwecke gebraucht wird.

Der Spielfilm „Ich hab für Sie ein wenig Symphonie“ zeigt, wie Laura La Plante durch schloßende Bemerkungen dem Schöner ihres Liebsten zu durchschlagendem Erfolge verhilft. Der Regisseur William A. Seiter war offenbar glücklich, die beiden Darsteller Laura La Plante und Glenn Tryon beschäftigen zu können. Er hatte alle möglichen Einfälle speziell für sie. Arthur Ladd photographierte oft hineinreichend und die beiden jungen, frischen Menschenbilder spielten so natürlich und so reizend, daß man ihnen gerne zusah und die Sympathien, die man bislang schon für sie hatte, unbedingt noch zugenommen haben.

e. b.

Der Verein Berliner Künstler eröffnet am 10. 12 Uhr, eine Ausstellung „Vorläuf der Gegenwart“, die Gemälde der führenden Künstler, von Hebrmann bis zu den Vertretern der jungen Generation, enthält.







# Werden wir fernsehen?

## Versuche, Erreichtes, Aussichten

Sehr lange ist es noch nicht her, daß wir mit den Telephonkappen über den Ohren da saßen und für jeden erkennbaren Ton dankbar waren, den uns der nächste Rundfunksender beibrachte. Die Kopfhörer drückten auf den Schädel, es mochte trafen und quetschen, schön schien es doch, und eine Sensation war es dazu. Auf der letzten Funkausstellung dagegen, also vier Jahre später, standen die schönsten Empfangsgeräte unbeachtet in der Ecke, sobald sich das Geräusch verbreitete: der Fernseher arbeitet! Rundfunkhören: das können wir schließlich den ganzen Tag — aber fernsehen? Zudem bezahlt man sich besser; denn heute bedeutet es schließlich noch eine unerhörte Neuheit, übers Jahr ist vielleicht schon auf jeden halbwegs brauchbaren Lautsprecher die geheimnisvolle Mattscheibe geschraubt, die jedesmal den Rundfunkredner mit seinem verbindlichen Lächeln sehen läßt.

### Die verschiedenen Systeme.

Ist es wirklich schon so weit? Doch noch nicht. Und wenn man die abenteuerlichen Hoffnungen berücksichtigt, die unter den deutschen Rundfunkhören heute vom fernsehen umgeben, dann ist es fast an der Zeit, der Phantasie mit etwas mehr ruhiger Ueberlegung zu begegnen. Aber da höre ich schon die ungeduldigen Stimmen: was heute noch nicht ist, kann sehr gut schon morgen gelingen, und vor zwanzig Jahren hatte ja auch niemand einen Unterhaltungsrundfunk für möglich gehalten, wie er uns jetzt eine Selbstverständlichkeit bedeutet!

Das ist in gewisser Hinsicht richtig, wir müssen uns jedoch klar sein, was dieses „fernsehen“ eigentlich ist, bevor wir über seine Zukunft urteilen. Auf der letzten Funkausstellung wurden zwei verschiedene derartige Anlagen gezeigt, von denen das System Karolus (Telefunken) schon recht große Bilder, Köpfe usw. in einem besonderen Zuschauerraum vorführte. Daneben erschienen das andere, nach Dr. von Nihály, auf den ersten Blick primitiver, und wenn man hier unter einem schwarzen Tuch, wie etwa bei einem photographischen Apparat, auf die kleine Mattscheibe sah, waren nur einzelne bewegliche Gegenstände, eine Hand etwa oder eine Schere zu erkennen. Wo ist dieses Gerät weniger entwickelt? Nein. Es gibt heute schon eine beträchtliche Anzahl von fernsehensystemen — in England kämpft vor allem die Tele-Vision-Gesellschaft mit dem Erfinder Baird an der Spitze um Anerkennung; in Amerika sind derartige Versuche sogar schon in das regelmäßige Programm aufgenommen — und alle diese Methoden arbeiten technisch grundsätzlich auf die gleiche Weise. (Es hat also keiner von ihnen „das fernsehen erfunden“, wie sich das viele vorstellen.)

### Voraussetzungen des fernsehens.

Beim Sender und Empfänger rotiert in genauer Uebereinstimmung je eine durchlöcherete Scheibe („Nipkow'sche Scheibe“), die den zu übertragenden Gegenstand in einzelne Lichtelemente („Bildpunkte“) zerlegt bzw. wieder zusammenfügt. Auf der Senderseite werden nun diese Lichtströme durch eine oder mehrere Photokellen in elektrische Stromstöße verwandelt — mehr oder minder stark, je nach ihrem Helligkeitsgrad —, dann wie bei der akustischen Sendung verstärkt, um schließlich die Trägerwelle des Senders zu modulieren. Der Empfänger nimmt diese Zeichen in der gewohnten Weise auf und gibt dann durch die mit dem Sender gleichlaufende Scheibe in rascher Aufeinanderfolge die einzelnen Bildpunkte wieder.

Das fernsehen wird also durch die Unvollkommenheit unseres Auges ermöglicht, das rasch aufeinanderfolgendes, sich ergänzendes „zusammenschaut“ und als gleichzeitig empfindet. Man hat deshalb den ganzen Vorgang recht anschaulich mit der Wiedergabe eines Gebelins verglichen, der zuerst in seine einzelnen Buchstaben zerlegt (Sendung) und dann wieder zusammengefügt wird (Empfang).

Die Frage ist nun, wieviel wir dabei dem Auge eben noch zumuten dürfen, damit es die einzelnen Teile als einheitliches Gesamtbild aufnimmt, und hier kommen wir zu dem eigentlichen aktuellen Problem aller heutigen fernsehversuche: diese praktischen Anforderungen so zu erfüllen, daß das Empfangsgerät für den Laien erschwinglich und im Rahmen des heutigen Unterhaltungsrundfunks brauchbar bleibt.

### Nihály's Versuche.

Da steht nun der fernseher des Dr. von Nihály, das „Telechor“, wie er es genannt hat, in vorderster Reihe. Denn das oben erwähnte System von Prof. Karolus, das daneben auf der Funkausstellung zu sehen war, kommt infolge seines ungeheuren Aufwandes an Mitteln für die Millionen Rundfunkhörer nicht in Betracht. Dr. von Nihály, ein Ungar, gehört zu jenen Erfindern, die sich auf das Mindestmaß öffentlicher Propaganda beschränken, soweit es für den Erfolg seiner Arbeit nur irgend zugänglich ist. Schon in der Inkubationszeit, also noch vor Einführung des Rundfunks in Deutschland, erschienen von ihm zwei Bücher, strenge Fachwerke, über das „Telechor“. Dann hörte die Öffentlichkeit nichts von ihm, obwohl phantastische Gerüchte über amerikanische Systeme umgingen, die andererseits von deutschen Ingenieuren zugunsten eigener Systeme ausführlich kritisiert wurden — bis auf der letzten Funkausstellung sein Modell zum ersten Male an das Publikum kam. Auch dies ist inzwischen bedeutend verbessert.

Dr. von Nihály denkt jetzt an die ersten praktischen Versuche mit deutschen Rundfunksendern, und er kann bei dieser eifrigeren Beharrlichkeit von Glück sagen, daß ihm die äußere Situation derart entgegenkommt.

### Was darf man erwarten?

Was darf aber der Hörer erwarten? Bis jetzt sind zwei Empfänger konstruiert, ein kleiner mit der Bildgröße von 6:8 Zentimeter, was also ungefähr den Bildern einer kleinen Amateurkamera entspricht, und ein größerer von 25:25 Zentimeter. Mit diesen Apparaten sind auf Rundfunkwellen vor allem Filme übertragbar, die bei den jetzt vorgeführten Versuchen auch ohne weiteres erkennbar waren. Wenn die Qualität der Wiedergabe im einzelnen vorerst zu wünschen übrig läßt — flimmernde, dunkle Streifen, schlechte Tiefenwirkung — liegt dies teils an leicht zu beseitigenden Mängeln des Laboratoriumsmaterials, dem

noch die Präzision fabrikmäßiger Herstellung fehlt. Zum anderen Teil liegen die Mängel an der Lichtquelle im Empfänger, die ebenfalls in diesen Wochen verbessert werden soll.

Schließlich wird aber die Wiedergabe auch durch die Zahl der aufeinanderfolgenden Bilder empfindlich beeinträchtigt, und damit kommen wir an die Grenzen, die dem fernsehen innerhalb des Rundfunks überhaupt gesetzt sind. In der Sekunde folgen hier nämlich zehn Bilder aufeinander, und das ist für unser Auge, wenn wir sie als fortlaufende Bewegung empfinden sollen, äußerst wenig. Aber gerade hierin sind weitere Verbesserungen unmöglich, da sonst die international vorgeschriebene Seitenfrequenz des Rundfunkwellenverbandes überschritten werden müßte, und das hätte wieder empfindliche Störungen der benachbarten Sender zur Folge. Wir müssen uns also mit diesen zehn Bildern ein für allemal abfinden.

Auch an die gleichzeitige Uebertragung von Theater-szenen als Ergänzung zur Rundfunksendung ist vorerst nicht zu denken: von allen technischen Schwierigkeiten noch abgesehen, erfordert das fernsehen mindestens eine Welle für sich, jeder deutsche Sender müßte also auf doppelten Wellen senden, und heute sind wir schon froh, wenn die Einzelwelle im europäischen Verteilungsplan wenigstens einigermaßen armehmbar untergebracht ist. Immerhin könnte es sein, daß die Verwendung kurzer Wellen einmal die Situation in dieser Hinsicht verändert.

Es bleibt also vorerst beim Empfang leiblich sichtbarer Filme, wenn wir natürlich auch nicht an eine Ausführung im einzelnen denken dürfen, wie wir sie von unseren Filmtheatern her gewohnt sind. Tatsächlich geht in Amerika die Initiative für den Ausbau des fernsehens vor allem von gewissen Filmproduktionsgesellschaften aus, und für 350 Mark ist dort heute schon ein entsprechendes Empfangsgerät zu haben. Dies will Nihály

mit seinem Telechor noch beträchtlich unterbieten, und es klingt natürlich recht verführerisch, wenn er den geschiederten kleinen Apparat für den gleichen Preis auf den Markt bringen möchte, den schon ein qualifizierter Lautsprecher gegenwärtig kostet (nach ganz ungefähre Rechnung etwa 100 Mark).

Ob billig oder teuer, eine verführte Einführung des fernsehens wäre unter allen Umständen zu beurteilen. Wir sind jetzt glücklich so weit, daß der Rundfunkempfang auch bei verhältnismäßig einfachen Empfangsmitteln nicht mehr das Gehör verdrängt, wenn er richtig betrieben wird. Nun darf nicht das fernsehen kommen und den Rundfunk von neuem zur technischen Spielerei degradieren, indem es dem Auge unzulängliches bietet.

Der deutsche Rundfunk vermag im Augenblick noch nicht einmal die technischen Neuerungen praktisch und organisatorisch zu verarbeiten, die für ihn schon heute unmittelbar einen gewaltigen Fortschritt bedeuten: beispielsweise die Erschließung des Kurzwellenbereichs oder den Bildfunk, der augenblicklich im ewigen Provisorium unzulänglicher Versuchsendungen verlandet und von seinen großen Möglichkeiten keinen Begriff gibt. Hier liegen die Aufgaben von heute und morgen, die viel dringender sind als das fernsehen in seinem heutigen Entwicklungsstadium.

Wenn der Hörer mehr als bisher vom Rundfunk haben will, mag er seinen Empfang verbessern, denn wir sind in der Qualität des Rundfunkempfangs noch weit hinter England zurück. Das liegt vor allem am Hörer selbst, der bei uns mit seinem Gerät nichts Rechtes anzulangen weiß. Der elektrodynamische Lautsprecher ist beispielsweise heute weit wichtiger für ihn als das fernsehen. Wenn diese nächstliegenden Voraussetzungen bei der Masse erfüllt sind, dann, aber nur dann, bedeutet die Einführung des fernsehens mehr als eine technische Spielerei. S. I.

# Revolution der Töne

## Aus der Werkstatt eines Sphären-Musikanten

In Berlin lebt ein Musikingenieur. Er heißt Jörg Rager und kommt aus einer Familie mit dreizehn Kindern. Seine Kindersehnsucht war, Musiker zu werden, aber er wurde Lehrer. Die Liebe zur Musik machte einen Organisten aus ihm. Aus dem Organisten wurde später der Erfinder. Aber es war ein langer Weg aus der kleinen bayerischen Stadt bis nach Berlin. Der Weg führte durch die Wälder der Rot, er führte an den Abgründen der Politik vorbei und endete schließlich vor den Felswänden großer Entschlüsse, aber der Jörg Rager hatte einen harten Schädel, und nun sitzt er in Berlin in einer kleinen, häßlichen Fabrik, in einer Werkstatt, die wohl die senderbarste Werkstatt in Deutschland ist.

In seinem Laboratorium wird elektrische Musik gemacht. Auch das Radio klingt und schwingt auf elektrischen Wellen, aber der Organist aus Bayern will weiter als die Radiomusik, die im Grunde weiter nichts ist als die elektrische Fernleitung und Hörbar-machung alter Melodien, die abhängig sind von alten Instrumenten. Jörg Rager will vorstoßen in den Ozean neuer, bis heute ungedörter und nur geahnter Töne, er gerät immer mit seinem elektrischen Instrument, das er „Sphärophon“ nennt, die alte Lehre von der Harmonie. Er will mitten in die Harmonie hinein. Aus den Tönen will er zu den Tongeschlechtern und ihrer unendlichen, brausenden Verbindung miteinander.

In dem kleinen Laboratorium in Neufölln wird Revolution gemacht: die Revolution der Musik. Die großen Meister waren bis heute von den alten Instrumenten und ihren Tonfolgen abhängig. Beethoven sagte einmal: „Glaubt er, ich denk' an seine elende Geige, wenn der Geist zu mir spricht?“ Und nun kommt die Radioelektrizität, die Technik und erschleicht mit ihren Wellen Röhren, Batterien, Kabeln und Verstärkern die Stimme des Geistes“. Die kleine Radioröhre im Laboratorium von Jörg Rager schlägt schon heute eine elf Meter hohe Orgelpfeife an Klangfülle und Lautstärke.

## Filmbericht.

Vor der schimmernden Leinwand sitzen stumm In verdunkelten Rinos die armen Leute. Was sie da sehen, ist meistens verlogen und dumm. Verlogen und dumm sind viele Dinge heute.

Was steht man? Das wimmernde Leid der Frau X! Den Rhein, den Wein, das olle Gefchlapper, Ein Cowboy zeigt seine verblüffenden Tricks, Ein Lustspiel hebt seine armselige Klapper!

Zehn Mädchen — ein Nachbar sagt ehrfürchtig: „Oer!“ — Beschließen das Bild und zeigen die Beine, Ein Tänzer tritt auf, ein herzoglicher Reiz, Ein Fräulein singt später: Ach, wär ich die Deine!

Und tief im Parkett, im Dunst und Gewühl, Da sitzt graues Volk und will sich erwärmen, Ist edel und darf im verruchten Gefühl Bis in den Salon im Vorderhaus schwärmen.

Die Technik grinst lauernd durch alten Verzicht, Es kreiselt der Abend im leeren Vergnügen, Der Schlaf kommt langsam, ein schweres Gewicht.

Der Tag ist brutal und zerstört alle Lügen.

Max Barthel.

Der Meisterfag der Regermusik war nur möglich, weil wir überfättigt sind von den alten Melodien der Jahrhunderte, die Regermusik riß die Quellströme neuer Melodien aus dem Blute der Menschen. Aber was die Reger können, kann der Jörg Rager schon lange. Er ist ein Mensch, den man den Idealisten auf den ersten Blick hin ansieht. Großer, massiger Schädel, hohe Stirn, edles Gesicht, das ist Jörg Rager, kein Anfänger und kein Phantast. Er hat einen Namen und internationale Beachtung. Junge Musiker gruppierten sich um seine Versuche, er wird vom Rundfunk und von der Rotgemeinschaft deutscher Wissenschaften unterstützt: das soll nur gesagt sein, um zu erklären, daß die beginnende Umwälzung in der Musik durch den bayerischen Organisten auch offiziell anerkannt wird.

Der Erfinder ist, trotzdem er sich der Technik bedient, ein großes Kind geblieben. Er sitzt an einem Tisch und erklärt seine Erfindung. Er zitiert den deutschen Dichter Novalis, der den Zusammenhang zwischen Musik und Mathematik vorgeahnt hat, er erzählt von den alten Griechen, die eine vierundzwanzigstimmige Tonleiter hatten und ist begeistert von den Musikern Arabiens und Chiens, den kommenden Sensationen für Europa. Dann spricht er nichts mehr, dann bittet er die Gäste an sein elektrisches Instrument, das ein noch primitiverer Kasten mit dreifach übereinander gebauter Tastatur ist und durch viele Leitungen mit Radioröhren und verschiedenen Instrumenten verbunden ist. Ein kleiner Motor wird eingestellt, summt und brummt, dann setzt sich der Herr Musiker an das Instrument und spielt.

Er spielt und zeigt uns die Geburt des Tones tief unten aus dem Gehnarr dumpfen Geräusches, jenseits des tiefsten Basses, und treibt dann diesen Ton in die Höhe eines klagenden Schreies. Und zwischen dem dunklen Gehnarr und dem klagenden Schrei quillt und schwallt die melodische Verbundenheit vieler Tongeschlechter, einer Hydra gleich, der immer neue Köpfe anwachsen. Dann zeigt uns Rager den fließenden Uebergang von Tongeschlecht zu Tongeschlecht, ein gewolliges Ineinanderfließen aller Töne erfüllt das Laboratorium. Das ist kein Sprung mehr von Ton zu Ton, das ist ein melodisches Fluten und Klängen.

Der Mann im Arbeitsittel mit der hohen Stirn spielt und spielt. Plötzlich höhnen Rajastöne durch die Werkstatt und man denkt schon an die kommenden Spottarien und musikalischen Pamphlete. Dann wird der Spott abgelöst durch das weiche Singen eines Cellos. Hinter dem Cello quillt die jamme Musik aus einer Fernklangmembrane, die heute noch aus zwei großen Rundblechen besteht, die aber morgen oder übermorgen schon ein wichtiges Instrument im Rundfunk, im Konzertsaal sein kann.

Die Apparate, mit denen Rager arbeitet, sind sonderbar. Neben den Abfällen aus dem Reichstelegraphenamt stehen die feinsten Instrumente, die von der Rotgemeinschaft zur Verfügung gestellt wurden. Die Elektronmusik singt und klingt in den Abfällen eines Oxyantabets, in den großen Rundblechen der Fernklangmembrane, in einer angeschlossenen Bassgeige. Aber das Laboratorium ist keine Werkstatt der Stille. Es liegt ja in einer Fabrik, und aus der Fabrik trachen die Maschinen in alle Versuche und Experimente. Einmal wird aber der Erfinder sein Laboratorium verlassen, um sich und sein Werk dem ganzen Volke zur Verfügung zu stellen. Jörg Rager träumt davon, mit seiner Musik das Leben zu erleichtern und zu erheitern, er träumt davon, in den Parkanlagen Musiktürme zu errichten, die Sphärophontürme, die von Musikingenieuren und Sphärophonmusikern bedient werden, hohe, klingende Türme, die alle Gefühle des Volkes und alle Schwingungen der Seele in die Welt hinaustönen: Lust und Leid, Liebe und Freude, Triumph und Sieg.

Die Technik zermalmt den Menschen? Nein, auch die Technik ist ein Instrument zur Erlösung. Es lebe die Technik!

M. B.



# Peter Freuchen

# Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(19. Fortsetzung.)

Sie aßen rohes Fleisch und tranken Wasser dazu, und alle wußten, daß es war, weil man den Rauch nicht sehen sollte. Der konnte sie in der Anziehung verraten.

Der Schnee, der zu fallen begann, weckte sie. Nein, wie es schneite! Dichter weißer Tau Schnee fiel langsam und bedeckte alles. Sie waren schon ganz nah und errichteten schnell ihr Zelt; dort trocknen Inupaijok und Orskidok hinein, Wala aber blieb draußen. Er konnte stehen und sich in Sicherheit bringen; wenn er aber seine Frau und sein Hund und Gut den Feinden überließ, war sein Ruf dahin. Sie waren drei gegen einen, aber er war wachsam, und jetzt kam ihm das Schneewetter zu Hilfe. Er fühlte gut, daß es sein Hilfsgeist „großer Nebel“ war, der den Schnee über das Land legte. Er ging ein wenig abwärts vom Zelt, und bald konnte er es nicht mehr sehen. Es war gut, daß sie sich dicht bei der Anziehung befanden, wo er jeden Stein kannte und dem Fluß folgen konnte. Er gelangte unversehrt um die Zelte herum. Aus Orskidoks Erzählung wußte er, wo die Fremden wohnen sollten. Schnell ging er mit schußbereiter Büchse nach dem Zelt.

„Wer ist dort, wer ist draußen?“ erklang eine Stimme aus dem Zelt, aber er antwortete nicht. Da wurde der Zeltvorhang fortgeschoben, ein nackter Arm hielt ihn beiseite, und ein Kopf sah heraus. Im selben Augenblick trachte ein Schuß. Wala hatte einen Feind weniger. Ein Gebrüll im Zelt, ein langanhaltendes Heulen der Hunde. Man verstand wohl, was geschehen war, denn in den anderen Zelten sprang man auf; man hatte den Schuß gehört, mußte aber nicht, wer gefallen war. Wer hatte geschossen? Naparna lag tot da, und seine Frau war von Schreien geschlagen. Ihre beiden Kinder waren stumm; sie waren klein, verstanden nichts. „Schweig still“, sagte Wala zu der Frau, und er sah gleich, daß Semit nicht da war. Auch Ujarok war nicht im Hause. Sie waren entweder auf der Jagd oder auch ... er schob den Toten ein wenig beiseite und guckte durch eine Öffnung hinaus. Ja, richtig: Semit kam aus Walas Zelt, von Wals Frau. Da, sie waren die Rächer.

Wala fühlte, wie der Zorn in ihm losbrach. Taparia hatte er getötet, das gab er zu, denn er mußte eine Frau haben, um seine Kinder zu hüten und seine vielen Helle zu bereiten; Taparia war aber auch aufreizend und unbeliebt gewesen. Daß er Inupaijok nahm, war nur die Leidenschaft eines Augenblicks, die er nie bereute. Dann kamen Semit und sein Bruder, die ihn erschließen wollten, und daß er zuerst schuß, konnte ja jeder verstehen. Niemand konnte ihm einen Vorwurf daraus machen; er hatte nichts gegen die Männer, tüchtige Janggenossen, aber es galt sie oder ihn. So war nun einmal das Leben. Jetzt hingegen war er verhöhnt worden, Semit kam von seiner Frau. Wala hatte Grund, zornig zu sein.

Semit näherte sich dem Zelte, ohne etwas Böses zu ahnen. Ujarpanas Frau weinte; sie sah ihn nicht kommen. Er hatte den Schuß gehört, und waffenlos, wie er war, wollte er sich für alle Fälle seiner Büchse versichern. Wäglisch sprang er hoch und fiel rücklings nieder. Der Schuß hatte ihn gerade in die Stirn getroffen. Er starb im Knaul.

Zwei Männer mit zwei Schüssen. Jetzt war Wala ein großer Mörder. Er sprang vor das Zelt, schwang, erregt von der Spannung, die Büchse über dem Kopfe. Er rief allen Leuten, die herausgekommen waren, zu, daß sofort erschossen würde, wer noch gegen ihn sei. „Ich weiß, daß Ujarok hier ist, laßt ihn kommen, dann soll er Frieden haben. Wenn ihr ihn aber verfehlt, wird er getötet. Ihr seht, ich bin ein Mörder. Sagt Ujarok, er soll sofort kommen.“

Ujarok lag jittersnd auf einer Pritsche. Er hatte Semit fallen sehen und ahnte, daß die Reihe nun bald an ihn käme.

„Ujarok“, rief Ujubalik, „Ujarok, komm heraus, er gibt dir Frieden, wenn du kommst. Hörst du, Ujarok? Wir wollen nicht mehr tote Männer hier haben. Du kannst dem gewaltigen Wala nicht widerstehen. Komm heraus und sprich mit ihm.“

Ujarok flapperte die Zähne, als er vor Wala stand; aber er hatte nichts zu fürchten.

„Feiger Mann, der so gut läuft, der Hilfe holte, ich sollte dich töten. Was tue ich? Ich töte dich nicht. Ich habe deine Frau genommen, denn du bist furchtsam und verdienst keine Frau. Was tue ich gleichwohl. Ich gebe dir Ujarpanas Frau. Nimm die Frau des toten Mannes, nimm sein Zelt, nimm seine Hunde und verlasse die Anstiedlung; denn du erinnerst mich an meinen Zorn. Wenn du zu anderen Menschen kommst, so sage ihnen, daß, wer herkommt und Böses gegen mich im Schilde führt, erschossen wird wie diese beiden. Und ihr, Genossen, geht hin, legt die Toten in die Erde und denkt daran, daß niemand mich erreicht. Ich bin Wala.“

Er stellte die Büchse fort, um zu zeigen, daß er niemand fürchtete, und ging in sein Zelt.

„Wala“, rief er, als er sie nicht drinnen fand.

Wala stand unter den Frauen, die sich als Zuschauer verlammet hatten; aber sie kam gleich gelaufen; denn einen solchen Mann liebte man nicht weniger. Sie war die Frau eines großen Mannes, und da hieß es schnell gehorchen. Die Knaben liefen auch zu ihrem Vater. Sie hatten gesehen, daß er getötet hatte, aber sie fühlten sich sicher vor ihm. Sein Zorn galt nicht ihnen. Wie konnten sie ihren Vater zornig oder hart. Wala sah auf der Pritsche, sie stellten sich vor ihn, er streichelte ihnen die Köpfe und sprach sanft mit ihnen. Er ließ sich ein Stück Fleisch bringen, teilte es zwischen den Knaben und sagte scherzend, daß es der Rest eines weißen Mannes sei.

„Ihr wikt wohl noch, wie der schmeckt, bald wollen wir wieder hin und davon essen.“

Plötzlich überkam ihn wieder der Wahnsinn, er nahm das Messer, sprang auf, begann seinen Morgengesang zu singen und stürzte durch die Zeltdür hinaus.

Die Männer hatten Semits Leiche in das Zelt zu der Ujarpanas geschafft. Die Frauen sahen meidend da und näherten sie in Kennterfelle. Sie schrien auf, als Wala mit seinem langen Speermeßer in der Hand und mit rollenden Augen neben ihnen stand.

„Der entsehlde Wala!“ riefen sie. „Seht seine Augen und hört sein Lied!“

„Ja — ja — ja — ja, ich töte meinen Feind. Ja — ja — ja — ja, ein kleiner Zorn überkam mich, und mein geringerer Gegner fiel um. Ich bin nur ein schlechter Mann, und doch blieb ich am Leben. Ja — ja — ja — ja.“

Wala war vom Norden berauscht, und die Leichen waren noch

nicht eingenäht. Er fuhr auf die erste Los und schnitt ihr die Nase ab. Er fuhr auf die zweite Los und schloß ihr die Mundwinkel bis zu den Ohren auf. Dann wurde er ruhig, richtete sich auf, mischte das Messer an den Kleidern eines der Getöteten ab und ging langsam zum Zelt hinaus.

Ujarok stand furchtsam draußen. Er wagte weder zu stehen noch aufzublinken; aber Wala war wieder still und milde, wie er zu sein pflegte.

„Hast du Hunde genug, sonst kannst du welche von mir haben.“ sagte er. „Führt dir Fleisch für die Reife? Höre, hast du Tabak?“ Er zog zwei Stücke aus der Tasche und reichte sie seinem jungen Feinde.

Erst am zweiten Tage ging Wala in das Zelt zu seiner kleinen Watin und seinem Pflegeknecht, und die Wohnplattgenossen verstanden, daß Wala nicht nur stark, sondern auch ein Freund der Natur war, denn sobald die Feinde getötet waren, kam die Sonne wieder hervor, der Schnee laute schnell, das Land lag weit mit Gras und runden Hügeln da, und die Sonne schien, und die Flüsse waren blau, und die Wasserfälle sprühten weiß. Die Blumen leuchteten rot und gelb, und der Schneesperrling sang.

IX.

Alle Bewohner der Anstiedlung fühlten sich unsicher. Selbstverständlich sprach niemand von dem Geschehenen; man deutete nicht einmal an, daß Ujarok fortzuziehen wollte. Er reiste eben, und niemand begleitete ihn. Die Hunde wurde beladen, und man sah, daß er den Weg zog, den Ujarpana genommen war. Ujarok ließ eine Frau zurück, bekam aber statt ihrer eine andere.

Es gab Fleisch genug am Plage, und viele Kenntiere waren in der Nähe; aber doch begannen einige sich nach Walrossen zu sehnen, und einige sprachen davon, daß man vielleicht noch das Schiff erreichen könnte. Man wollte eine lange Wiesenstange zu einer Kohlenharpune und anderen guten Dingen haben, und bald zogen sie mit ihrer ganzen Familie davon. Zuletzt war nur noch Ujubalik mit seiner Familie da, alle anderen hatten die Anstiedlung verlassen. Ujubaliks gute Laune machte ihn Wala lieb. Seine Frau war freundlich, und seine beiden Söhne waren kluge, lebhaft Knaben. Sie wußten alle gut, daß, was die Wohnplattgenossen forttrieb, die Lust war, der erste zu sein, der von den großen, hier geschehenen Dingen, der von Wala, dem Mörder, erzählte.

Wala hatte keinen Entschluß geändert. Er wollte nicht wieder

zu den Schiffen zurück, er dachte daran, daß Wala eine ganz andere dort gemorden war. Wala, die er so heftig entbeherte, daß es war, als hätte er einen dicken Knoten im Halse, wenn er an sie dachte. Was hatte er an ihrer Stelle bekommen?

Die große Wala war tüchtig, mußte aber in Schach gehalten werden, sie nähle gut, aber ihre Worte waren hart, und sie schmeckte sich immer noch nach ihrer kleinen Tochter, die sie zu einer Schwester in Pflege gegeben hatte. Sie wollte sie wiederhaben, und früh und spät hat sie Wala, nach dem Norden zu reisen und ihre Tochter zu holen. Wala war auch nicht gut auf den Beinen, sie konnte ihn nicht auf weiten Strecken begleiten, sie war zu schwer, sah besser daheim und nähle.

Inupaijok war anders. Leicht wie ein Renntierfalk. Wenn die Kinder spielten, sprang sie als die eifrigste unter ihnen, ein süßes Brauchen war sie, frisch und lebhaft, und Wala nahm sie immer mit, wenn er selber weit fort ging. Sie wurde nie müde. Sie und Wala paßten zueinander; wenn er aber getode am besten mit ihr sprach, begann sie zu lachen. Die Knaben waren ein wenig heimtoll. Zeug mußten sie haben, und Zeug bekamen sie auch, aber es war auf Befehl gemacht und sah nie, wie es sollte. Es paßte schon und war hübsch genäht, aber dennoch fand Wala, daß seine Knaben nicht gut genug gefeudet gingen, und sie hatten keine Freude daheim, keiner kümmerte sich so recht um sie.

Wala nahm sich daher seiner Knaben mehr an, Tag für Tag ging er auf die Renntierjagd und nahm Wala mit, und Ujubalik half, Fleisch in die Depots zu legen. Aber nach einer Weile verschwanden plötzlich alle Kenntiere, und keine frische Jagerte, kein Tier war zu erblicken. Die Ursache war nicht schwer zu entdecken. Es waren die Wölfe, die in Rudeln angelaufen kamen. Sie hatten das Lager und das Fleisch in den Depots gewittert und heulten von allen Seiten.

Die Knaben waren sehr böse auf die Wölfe, die ihnen die Renntierjagd verdorben und ihre Depots überfielen, und Wala schlug vor, sie zu schießen.

„Das können wir schon tun.“ antwortete Wala. „Denn Wölfe haben nicht viel Verstand. Sie sind wohl tüchtige Renntierjäger; durch ihr Geschick erschrecken sie die Tiere, daß sie fliehen und sich auf bestimmten Wegen sammeln, wo die Wölfe sie überfallen. Sie springen auf sie los und beißen sich an ihrem Mastdarm fest, und wenn das Renntier sich umdreht, um sich zu verteidigen, fährt der Wolf ihm an die Kehle und hängt sich daran fest, bis das Renntier tot umfällt. Sonst aber verstehen sie nichts. Sie fürchten das Gemelch des Renntieres und namentlich seine Klauen, die auch einen Wolf zu Tode treten können, und sie fürchten auch die Menschen. Aber wir wollen sie auf andere Weise töten.“

Wala zeigte den Knaben, wie man Wölfe mit Walbarten töten konnte. Er zerschchnitt die Barten mit seinem Messer in spannerlange Stücke, spitzte sie an den Enden zu und wickelte sie zu einem ganz kleinen Bündel zusammen, das mit Sehnenfäden zusammengebunden wurde. Dann steckte er sie in kleine Fleischstücke, die überall dort ausgelegt wurden, wo die Wölfe Renntierfleisch gestohlen hatten. Wenn die Wölfe die Bündel fanden, verschlangen sie sie ganz. Im Magen wurde der Sehnenstrang aufgelöst, die Walbartenstücke schnellten auseinander, und die Spitzen bohrien Löcher in die Magenwand, so daß der Wolf schnell verendete. (Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Konkurrenten der Eisenbahn.

Die Tatsache, daß Autobuslinien den Eisenbahnen immer stärkere Konkurrenz machen, hat den österreichischen Staat veranlaßt, die Autobuslinien nur dann zu konzessionieren, wenn ihre Beförderungspreise nicht niedriger sind als die der Eisenbahnen auf derselben Strecke. Als es sich kürzlich bei den Bundesbahnen um die Frage der Fortführung der Elektrifizierung handelte, konnten sich die Sachverständigen darüber nicht einig werden, denn eine Berechnung der Rentabilität über einen längeren Zeitraum als 30 Jahre, innerhalb deren die Anlage amortisiert wird, ist schwer möglich, da man nicht voraussehen kann, inwieweit dann Autobusse und Flugzeuge den Bohnen Konkurrenz machen werden, wie schon heute in England Schlafwagenautobusse auf langen Strecken verkehren. Ein bedeutender Wettbewerb wird heute den Bohnen durch die Flugzeuge gemacht. So haben die Flugzeuge der deutschen Luftkansa im Jahre 1928 46 241 Personen befördert, 1 014 Tonnen Gepäck, Frucht, Post und Zeitungen mitgenommen und über 4,7 Millionen Kilometer befliegen. In keinem Maßstab machen die Seilbahnkonkurrenten Konkurrenz, von denen in den letzten zwei Jahren in Oesterreich allein zehn gebaut wurden. Ihre Vorzüge sind die Billigkeit der Anlagen und die Unempfindlichkeit gegen Schneeeinwirkungen, dagegen haben sie nur eine geringe Leistungsfähigkeit.

### Elektrische Dampfer.

Die Zeiten, in denen die Kohle in der Schiffsahrt zur Dampferzeugung und zum Antrieb verwendet wurde, scheinen zu Ende zu gehen. Auch bei uns werden immer häufiger ölgeheizte und daher rauchlose Motorschiffe gebaut, während man in Amerika immer mehr dazu übergeht, die Schiffschrauben durch die elektrische Kraft treiben zu lassen. Einer der Schrittmacher in dieser Richtung ist eine der bedeutendsten Reedereien in den Vereinigten Staaten, die International Mercantile Marine Company, die im Begriff steht, sich eine ganze Flotte elektrischer Passagierschiffe zu schaffen. Nachdem vor einigen Monaten das erste und bisher größte dieser Schiffe in Dienst gestellt wurde, die „California“, ist kürzlich das zweite dieser Gattung, die „Virginia“, in Newport News vom Stapel gelaufen. Sie ist noch größer als das ältere Schwesterstätt, wird aber durch das im Bau befindliche dritte wieder ganz erheblich übertroffen werden. Die „Virginia“ ist etwas über 200 Meter lang und hat eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen. Diese drei elektrischen Schiffe werden die größten der amerikanischen Handelsmarine sein. Jede der Doppelschrauben, mit denen die Fahrzeuge ausgerüstet sind, wird durch einen 8500 PS. starken Motor angetrieben. Zwei von der General Electric Company gebaute Turbinen sind mit zwei Wechselstromgeneratoren mit einer Höchstleistung von 6600 Kilowatt direkt verbunden. Die gesamte Steuerung und Regulierung der Maschinen erfolgt von einer einzigen, äußerst übersichtlich angeordneten Schalttafel aus. Auch das Steuerrohr wird elektrisch gelenkt und kann bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 18 Seemeilen in nur 30 Sekunden vom äußersten Bodbord zum äußersten Steuerbord umgelegt werden.

### Was man in Kyritz feiert.

In Kyritz, das vor einiger Zeit durch den Brozsch gegen feuergefährliche Landbühnen viel genannt wurde, wird noch heute alljährlich eine recht merkwürdige Gedächtnisfeier veranstaltet. Am Montag nach dem Sonntag Inocentii feiert man ein „Danke und Gedächtnis“ mit Gottesdienst und Ausstellung von Almosen zur Erinnerung an die Befreiung der Stadt vom Feinde. Die städtischen Beamten bekommen an diesem Tage ein Geschenk aus

der Stadtkasse, ferner jedes Magistratsmitglied zum Frühstück sogenannte Rundstücke. Sogar in der Kirche erhält jeder Besucher des Gottesdienstes ein Rundstück.

### Dorfschmied, Rebellenführer, Armeechef.

Eine merkwürdige Laufbahn hat Generalmajor Sean Mc. Keown hinter sich, der als Nachfolger des Generalleutnants Hogan zum Generalstabschef der Armee des irischen Freistaates ernannt worden ist. Er war in seiner Jugend Schmied im Dorfe Ballinake in der irischen Grafschaft Longford und trat an die Spitze der Truppen der irischen Republik, als sein Vaterland sich gegen England erhob. Die britische Regierung hatte einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, doch wußte sich der geachtete Rebellenführer allen Nachstellungen zu entziehen, bis er im Januar 1921 seinen Verfolgern in die Hände fiel. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und als Hochverräter zum Tode verurteilt. Als er im Gefängnis saß, versuchten ihn seine Anhänger wiederholt zu befreien. Eines Tages fuhr ein halbes Duzend irischer Patrioten als britische Soldaten verkleidet in einem gestohlenen britischen Panzerwagen vor das Gefängnis, in dem der Verurteilte saß. Es gelang ihnen auch, in den Hof zu kommen und mit Mc. Keown in Verbindung zu treten. Als sie aber die Zelle des Gefangenen aufschloßen, wurde der Plan enttastet und die Entführung vereitelt. Nach Unterzeichnung des Unabhängigkeitsvertrages, der Irland zum Freistaat erklärte, wurde Mc. Keown im Juli 1921 aus dem Gefängnis entlassen. Vor zwei Jahren wurde er dann zum Generalquartiermeister der Armee des Freistaates ernannt.

### Die erste Reise des Papstes.

Nach einer französischen Pressemeldung beabsichtigt der Papst als Ziel seiner ersten für diesen Sommer vorgesehenen Reise den berühmten französischen Wallfahrtsort Lourdes zu wählen.

### Das Metermaß in Persien.

Ende März wird in Persien für die Gewichte das metrische System eingeführt. Die dem Gramm entsprechende Einheit wird Dram genannt.

### Das kleinste Reh.

Das kleinste Reh der Welt ist das chilenische Wudu, das nur eine Höhe von circa 50 Zentimeter erreicht.

### Die Frühkartoffel.

Wilhelm der Letzte nahm einmal an einer Rekruteninstruktion teil. Wie das so seine Art war, fragte er die Rekruten oberleit: „Benu?“

„Kempner, Euer Majestät!“  
 „Hast Du schon einmal Reine Unterschrift gesehen?“  
 „Zu Befehl, Majestät! Da!“  
 „Was steht da zu lesen?“  
 „Wilhelm, Euer Majestät!“  
 „Nächste! — Was steht noch drunter?“  
 „I. R., Euer Majestät!“  
 „Weißt Du, was das heißt?“  
 „Zu Befehl, ja! Imperator Reg. Euer Majestät!“  
 „Nächste! — Was für Bondsman?“  
 „Radschuriger, Euer Majestät!“  
 „Weißt Du, was Imperator ist?“  
 „Imperator? — Ja, das ist ja eine Dart Frühkartoffel, Euer Majestät!“



# Arbeiter-Sport

## Das Boxen der Amateure. Um die Brandenburgischen Meister.

Den Abschluß der brandenburgischen Amateurbogmeisterkämpfe bilden die am Montag, 11. März, 20 Uhr, im Sportpalast, Potsdamer Straße 71/72, stattfindenden Titelfämpfe, wo die sechzehn besten Berliner Amateure im Ring stehen. Aus 121 Vorkämpfen, die manchemal recht erbittert ausgetragen wurden, haben sich die Besten herausgeholt. Vertreter der Behörden und Verbände sind geladen und die Kapelle der Berliner Schutzpolizei wird spielen.

Um den Titel kämpfen im Fliegengewicht Noack (BCB. 13) gegen Stragemann (Leutonia), im Bantamgewicht Siglorst (Besten) gegen Rieddorf (BC Sparta), im Federgewicht Gehhaar (Tenn.-Bor.) gegen Fuchs (BC. Maccabi), im Leichtgewicht Bächler (BC. Heros) gegen Hünkens (BC. Westen), im Beltengewicht Hoffmar (BC. Heros) gegen Langbecker (SB. Bewag), im Mittelgewicht Seelig (Tenn.-Bor.) gegen Römer (BC. Heros), im Halbschwergewicht Galkowski (PSB.) gegen Schwarz (BFC. 00) und im Schwergewicht Lungwitz (SB. Historia) gegen Eggert (Sp. BC.).

Die Meister dieser Klassen werden zur Deutschen Meisterschaft zu Dierck nach Dortmund entsandt. Nach den Kämpfen findet eine Siegerehrung im Löwenbräu, Röllendorfplatz, statt.

## Engländer im Sportpalast.

Nach den Desterreichern und Ungarn werden sich die englischen Eishockeyspieler am nächsten Sonnabend und Sonntag, 20 Uhr, den Berlinern im Sportpalast vorstellen. Die British Ice-Hockey Association hat eine sehr starke Auswahlmannschaft zusammengestellt, in der sich neben den besten Engländern auch mehrere zurzeit in England weilende Kanadier befinden. Die „Internationalen“ des Berliner Schlittschuhclubs werden also diesmal einen überragenden Gegner vorfinden, man wird einen großen Kampf zu sehen bekommen, wie man ihn noch aus den Vorjahren in bester Erinnerung hat. — Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

## Sportlerjugend! In die Partei!

Der sporttreibende Arbeiter darf niemals vergessen, daß nicht durch den Sport allein, die sozialistische Gesellschaft wird, sondern er muß begreifen, daß der Kampf der Arbeiterklasse ein Kampf auf vielen Fronten ist und der getragen werden muß von den Gewerkschaften und der Partei.

Gerade die Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes muß sich in die Partei einreihen und damit wahr machen, was sie als Sportler stets sehr gut zu formulieren wissen: dem Proletariat an Körper und Geist gesunde Kämpfe zuzuführen. Die Notwendigkeit der politischen Organisation wird klar werden, wenn die Jugend der sozialistischen Sportwettkämpfe zu den im Monat März und auch noch April stattfindenden Werbesportveranstaltungen der „Jugendsozialisten“, die unter der Devise „Jugend in die Partei!“ steht, geht. Aus der Presse ist näheres zu erfahren.

Im Bezirk Wedding-Gesundbrunnen findet Freitag, 13. März, eine solche Veranstaltung statt, und wie laden die sporttreibende Jugend zu diesem Abend ein. Rezitationen und Gesang werden zur Ausgestaltung dienen und Simon Kapfenstein wird sprechen über „Jugend und Politik“.

## Rieger-Richtl Sieger in Breslau.

Das gestern zu Ende gegangene Sechstagerrennen endete mit einem Siege der deutsch-schweizerischen Mannschaft Rieger-Richtl. Sie gewannen die 145-Stunden-Reise mit einer Runde Vorsprung und 502 Punkten vor Ehmer-Kroschel, 174 Punkten, denen mit zwei Runden Rückstand Knappe-Riethe, 240 Punkte, und Kognaud-Daler, 146 Punkte, folgten. Alle übrigen Mannschaften lagen drei bis fünf Runden zurück. Insgesamt wurden 3600,000 Kilometer gefahren.

## Die Arbeiter-Schachinternationale.

Dieser Tage fand in Wien die Tagung der Arbeiter-Schachinternationale statt. Vertreten waren Deutschland, Desterreich, Schweiz, Vorkland, Ungarn und die Tschechoslowakei. Aus dem Bericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß alle Verbände gute Fortschritte zu verzeichnen haben und daß mit vielen Ländern Verbindungen aufgenommen worden sind. Beschlossen wurde, das Internationale Arbeiter-Schach-

turnier 1931 in Wien stattfinden zu lassen. Als Sitz der Internationale wurde wieder Deutschland bestimmt und zum Vorsitzenden der Bundesvorstände des Deutschen Arbeiter-Schachbundes Alfred Glaser (Tennis) gewählt.

## Alles kommt nach Nürnberg! Zum 2. Bundesfest.

Wie wir erfahren, beschäftigt sich die Leitung des deutschen Arbeiter-Sportbundes (DAS) mit dem Plan, eine Abordnung von 50 Sportlern und Sportlerinnen nach Nürnberg zum 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu entsenden.

Der Bundesrat des Deutschen Sport- und Schachbundes beschloß, nach Nürnberg Leichtathleten, Tennisspieler und Boxer zu delegieren. Die deutsche Mannschaft wird die Reise nicht mit der Eisenbahn zurücklegen, sondern auf der 1500 Kilometer langen Straße Riga-Königsberg-Leipzig-Nürnberg von Arbeitermotorfahrern befördert werden. Die Fahrt soll ein Triumphzug internationaler Solidarität sein.

Der Verbandstag des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in Karau befaßte sich u. a. auch mit dem 2. Bundesfest. Das Ergebnis ist, daß das Bundesfest durch eine Verbandsmannschaft besucht werden soll.

Anlässlich der ersten internationalen Wettkämpfe dänischer und deutscher Arbeiter-Tennisspieler in Kopenhagen gaben die Dänen das Versprechen ab, bestimmt am 2. Bundesfest in Nürnberg teilzunehmen. Sie bringen der gewaltigen Massenportveranstaltung großes Interesse entgegen und wollen in Nürnberg ihre Kräfte

## Berliner Arbeiter-Fußballmeisterschaft

Sonntag, 10. März, 15,30 Uhr: Germania-Pankow I — Lukenwalder Turnerschaft, 2. Abt. I im Stadion Lichtenberg, Herzbergstraße. — Vorher 14.15 Uhr: Jugend-Werbespiel Neukölln-Saxonia.

mit den deutschen und internationalen Tennisspieler messen. Das gute Können der dänischen Spieler läßt spannende Kämpfe erwarten.

Wie groß das Interesse der österreichischen Arbeitersportler für das Bundesfest ist, bewies eine in Wien abgehaltene Übungsstunde der Arbeiterturnvereine. Eine überaus große Zahl von Männer- und Frauenturnvereinen aus Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Tirol war erschienen, um an den vom Bundesturnwart Bührens-Deutschland geleiteten Vorführungen teilzunehmen. Bührens konnte mit großer Befriedigung feststellen, daß insbesondere für die Massenübungen wirklich hervorragende Vorarbeit geleistet wurde. In überraschend kurzer Zeit gelang es auch der österreichischen technischen Leitung, die Sondervorführungen Desterreichs einzulösen. Bei diesen Übungen trat das hohe Können der Bezirks- und Vereinsteniker besonders zutage.

Nach einem Vortrag Bührens, der unter anderem mitteilte, daß das bisherige Rennungsergebnis für das Fest alle Erwartungen bei weitem übertrifft, schloß der Vorsitzende des Technischen Kreis Ausschusses die gelungene Übungsstunde mit dem Versprechen, daß die Kreisleitungen Desterreichs ihre ganzen Kräfte für das Gelingen des großen Festes in Nürnberg einsetzen werden.

Die Frühjahrsfahrt des Deutschen Auto-Clubs nach Paris und an die Riviera hat ein gutes Rennungsergebnis gezeitigt. Bis jetzt haben sich 20 Wagen gemeldet, eine erhebliche, stattliche Zahl für eine derartig große zwanzigtägige Fahrt. Die Tour soll trotz des verspätet einkehrenden wärmeren Wetters zu dem festgesetzten Termin am 21. März von Hannover aus beginnen. In Paris, wo die Teilnehmer durch Mitglieder des Französischen Touring-Clubs und der interparlamentarischen Union in die Stadt gelockt werden, finden mehrere Empfänge statt. Die Teilnehmer erhalten an allen Etappen vorzügliche Quartiere zu ermäßigten Preisen. Besonders zu begrüßen ist, daß über die Hälfte der teilnehmenden Wagen deutschen Ursprungs ist. Als Beweis für das Interesse, das auch die Behörden dieser Fahrt entgegenbringen, sei erwähnt, daß vom preussischen Innenministerium ein Polizeipassierschein mit dem bekannten Automobilverkehrsdezenten, Oberregisteramt Gaeßlich, am Steuer, an der Fahrt teilnimmt. Besondere Anfragen werden durch die Reichsgewerkschaftsstelle des D.A.C., Berlin B. 30, Neue Winterfeldstraße 20 (Barbarossa B. 5 8937) erledigt. Bester Rennungsergebnis: 9. März. Da die Zahl der teilnehmenden Wagen aus technischen und verkehrstechnischen Gründen von vornherein beschränkt ist, können nur noch einige wenige Anmeldungen berücksichtigt werden.

## Sportliches Allerlei.

Was alles passiert!

**Wirtswort in der DL!** Seit langem revolutioniert es in der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft. Ein Teil der Mitgliedschaft wünscht enge Zusammenarbeiten mit der bürgerlichen Leichtathletikorganisation, starke konföderative Kreise sind unbedingte Gegner dieses Zusammenarbeitens. Das führt soweit, daß Mitglieder der DL nicht gegen die anderen bürgerlichen Sportler starten dürfen! Jetzt ist es zur offenen Rebellion gegen die konföderativen Kreise gekommen. Einige Gauve der DL, wie Breslau, Königsberg und jetzt auch München, pflegen sportlichen Verkehr mit den Leichtathleten, andere, wie beispielsweise der Turnkreis Brandenburg, haben dieses Anstreben rundweg abgelehnt. — Wirtswort auf der ganzen Linie.

**Die Kirche für Reform!** Während die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit sich dem Sport gegenüber sehr ablehnend verhält, stehen eine Reihe katholischer Geistlicher bejahend zum Sport. Das Extrem sportlicher Begeisterung ist der Kölner Vater Dionysius verfallen, der in einer Rede vor dem RWB von einem Sportler verlangt, „daß er seine ganze Persönlichkeit einsetzt, in energischem Willen nicht nur ein Durchschnittssportler, sondern ein begabter Sportmann zu werden.“ — Es wäre dem Sport sicherlich nützlich, wenn Vater Dionysius sich weniger für den Reformsport einsetzen würde, als vielmehr dafür, daß die katholische Kirche dem Sport, insbesondere dem Arbeitersport, nicht immer wieder Knüttel zwischen die Beine wirft.

**Fußball und Ohrfeigen.** Es scheint im bürgerlichen Sport allgemach gang und gäbe zu werden, daß zu „Freundschaftsspielen“ Schlägereien gehören. In Greifenhagen trugen zwei bürgerliche Fußballmannschaften ein Gesellschaftsspiel aus, bei dem Ohrfeigen und Schläge mit Stöcken und Fäusten gewechselt wurden. Nach ernsthafter Zwischenfälle passierten in Plauen bei der Austragung der Gaumeisterschaft. Der Schiedsrichter erklärte den Blau für nicht spielfähig, er wurde darauf verprügelt, und ein Ueberfallkommando mußte keinen Rückzug lassen. — Bürgerlicher Sport!

**Selbte Sportler!** Uns blüht für den August dieses Jahres eine besondere Freude. Die Mannen des Herrn Selbte werden ein Stahlhelmturnfest in Berlin austragen. Einzel- und Mehrkämpfe der „Jungfrau, Kerna und Ringta“ (so nennen sie sich) sind vorgesehen. Besondere Attraktionen sind: Keulenzielwerfen aus dem Liegen und 100 Meter Hindernislauf mit Keulenzielwerfen! Die Wettkampfbestimmungen besagen, daß nur schwarze Trainingsanzüge gestattet seien, daß das Sporthemd einen Tuchstahlhelm aufweisen müsse und die Mitgliedsbücher zu den Kämpfen mitzubringen seien. In Malen sind die Festschiffen ehrlicher, da nennen sie die „Keulen“ Handgranaten.

**Fußball-Fiasco!** Die norddeutsche Fußballbewegung der Bürgerlichen genöß bisher stets sehr guten Ruf in den interessierten Kreisen. Das scheint sich jetzt gewandelt zu haben. Die „Leipziger N. N.“ berichten über die Lage des Norddeutschen Fußballverbandes interessante Einzelheiten: „Der Verband befindet sich in einer schlimmen Lage. Endlose Streitigkeiten über das Spielfeld, Finanzangelegenheiten, starke Gefährdung der Meisterschaften, mangelhafte Stützung durch die Bezirke, schwache Führung, Kompromisspolitik usw. haben unheilbare Schädigungen auf die innere Struktur ausgeübt.“ — Es muß schlimm aussehen, wenn solche Rückschläge publiziert werden.

**Bezirksversammlung des 21. Bezirks „Solidarität“.** Die bundstreuen Ortsgruppen des 21. Bezirks werden Sonntag, 10. März, 10 Uhr, im Lokal Sportkause, Wegener, Vildtberg, Frankfurter Allee 236, Stellung nehmen zu den Vorgängen im Bezirk, die Neuwahl der Bezirksleitung vorschlagen und über den Wiederaufbau des Bezirks beraten.

**Der nächste Kampftag im Ständigen Boxring.** Freitag, 13. März, findet im Spicherding die nächste Kampftageveranstaltung statt. In den Ring treten Wilhelm Ottens gegen Paul Boack, Will Bolt gegen Hans Stamm, Juff Eido gegen Will Almaroth, Helmut Hornopp gegen Hans Bischoff und Gustav Eder gegen Len Sanders (Holland).

## Bundeskreise vereine teilen mit:

Arbeiter-Mathematik- und Kavaliersklub „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin, Westfälische: Robert Kuchbarth, Schöneberger Str. 17, 1. Wk., Sonntag, 10. März, 10 Uhr, Anfahren, Start: Kollwitz, 2. Wk., Sonntag, 10. März, 13 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 3. Wk., Sonntag, 10. März, 16 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 4. Wk., Sonntag, 10. März, 19 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 5. Wk., Sonntag, 10. März, 22 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 6. Wk., Sonntag, 10. März, 25 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 7. Wk., Sonntag, 10. März, 28 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 8. Wk., Sonntag, 10. März, 31 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 9. Wk., Sonntag, 10. März, 34 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 10. Wk., Sonntag, 10. März, 37 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 11. Wk., Sonntag, 10. März, 40 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 12. Wk., Sonntag, 10. März, 43 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 13. Wk., Sonntag, 10. März, 46 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 14. Wk., Sonntag, 10. März, 49 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 15. Wk., Sonntag, 10. März, 52 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 16. Wk., Sonntag, 10. März, 55 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 17. Wk., Sonntag, 10. März, 58 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 18. Wk., Sonntag, 10. März, 61 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 19. Wk., Sonntag, 10. März, 64 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 20. Wk., Sonntag, 10. März, 67 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 21. Wk., Sonntag, 10. März, 70 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 22. Wk., Sonntag, 10. März, 73 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 23. Wk., Sonntag, 10. März, 76 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 24. Wk., Sonntag, 10. März, 79 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 25. Wk., Sonntag, 10. März, 82 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 26. Wk., Sonntag, 10. März, 85 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 27. Wk., Sonntag, 10. März, 88 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 28. Wk., Sonntag, 10. März, 91 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 29. Wk., Sonntag, 10. März, 94 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 30. Wk., Sonntag, 10. März, 97 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 31. Wk., Sonntag, 10. März, 100 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 32. Wk., Sonntag, 10. März, 103 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 33. Wk., Sonntag, 10. März, 106 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 34. Wk., Sonntag, 10. März, 109 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 35. Wk., Sonntag, 10. März, 112 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 36. Wk., Sonntag, 10. März, 115 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 37. Wk., Sonntag, 10. März, 118 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 38. Wk., Sonntag, 10. März, 121 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 39. Wk., Sonntag, 10. März, 124 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 40. Wk., Sonntag, 10. März, 127 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 41. Wk., Sonntag, 10. März, 130 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 42. Wk., Sonntag, 10. März, 133 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 43. Wk., Sonntag, 10. März, 136 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 44. Wk., Sonntag, 10. März, 139 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 45. Wk., Sonntag, 10. März, 142 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 46. Wk., Sonntag, 10. März, 145 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 47. Wk., Sonntag, 10. März, 148 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 48. Wk., Sonntag, 10. März, 151 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 49. Wk., Sonntag, 10. März, 154 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 50. Wk., Sonntag, 10. März, 157 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 51. Wk., Sonntag, 10. März, 160 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 52. Wk., Sonntag, 10. März, 163 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 53. Wk., Sonntag, 10. März, 166 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 54. Wk., Sonntag, 10. März, 169 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 55. Wk., Sonntag, 10. März, 172 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 56. Wk., Sonntag, 10. März, 175 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 57. Wk., Sonntag, 10. März, 178 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 58. Wk., Sonntag, 10. März, 181 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 59. Wk., Sonntag, 10. März, 184 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 60. Wk., Sonntag, 10. März, 187 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 61. Wk., Sonntag, 10. März, 190 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 62. Wk., Sonntag, 10. März, 193 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 63. Wk., Sonntag, 10. März, 196 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 64. Wk., Sonntag, 10. März, 199 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 65. Wk., Sonntag, 10. März, 202 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 66. Wk., Sonntag, 10. März, 205 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 67. Wk., Sonntag, 10. März, 208 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 68. Wk., Sonntag, 10. März, 211 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 69. Wk., Sonntag, 10. März, 214 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 70. Wk., Sonntag, 10. März, 217 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 71. Wk., Sonntag, 10. März, 220 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 72. Wk., Sonntag, 10. März, 223 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 73. Wk., Sonntag, 10. März, 226 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 74. Wk., Sonntag, 10. März, 229 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 75. Wk., Sonntag, 10. März, 232 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 76. Wk., Sonntag, 10. März, 235 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 77. Wk., Sonntag, 10. März, 238 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 78. Wk., Sonntag, 10. März, 241 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 79. Wk., Sonntag, 10. März, 244 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 80. Wk., Sonntag, 10. März, 247 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 81. Wk., Sonntag, 10. März, 250 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 82. Wk., Sonntag, 10. März, 253 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 83. Wk., Sonntag, 10. März, 256 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 84. Wk., Sonntag, 10. März, 259 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 85. Wk., Sonntag, 10. März, 262 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 86. Wk., Sonntag, 10. März, 265 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 87. Wk., Sonntag, 10. März, 268 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 88. Wk., Sonntag, 10. März, 271 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 89. Wk., Sonntag, 10. März, 274 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 90. Wk., Sonntag, 10. März, 277 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 91. Wk., Sonntag, 10. März, 280 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 92. Wk., Sonntag, 10. März, 283 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 93. Wk., Sonntag, 10. März, 286 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 94. Wk., Sonntag, 10. März, 289 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 95. Wk., Sonntag, 10. März, 292 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 96. Wk., Sonntag, 10. März, 295 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 97. Wk., Sonntag, 10. März, 298 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 98. Wk., Sonntag, 10. März, 301 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 99. Wk., Sonntag, 10. März, 304 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 100. Wk., Sonntag, 10. März, 307 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 101. Wk., Sonntag, 10. März, 310 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 102. Wk., Sonntag, 10. März, 313 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 103. Wk., Sonntag, 10. März, 316 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 104. Wk., Sonntag, 10. März, 319 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 105. Wk., Sonntag, 10. März, 322 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 106. Wk., Sonntag, 10. März, 325 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 107. Wk., Sonntag, 10. März, 328 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 108. Wk., Sonntag, 10. März, 331 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 109. Wk., Sonntag, 10. März, 334 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 110. Wk., Sonntag, 10. März, 337 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 111. Wk., Sonntag, 10. März, 340 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 112. Wk., Sonntag, 10. März, 343 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 113. Wk., Sonntag, 10. März, 346 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 114. Wk., Sonntag, 10. März, 349 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 115. Wk., Sonntag, 10. März, 352 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 116. Wk., Sonntag, 10. März, 355 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 117. Wk., Sonntag, 10. März, 358 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 118. Wk., Sonntag, 10. März, 361 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 119. Wk., Sonntag, 10. März, 364 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 120. Wk., Sonntag, 10. März, 367 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 121. Wk., Sonntag, 10. März, 370 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 122. Wk., Sonntag, 10. März, 373 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 123. Wk., Sonntag, 10. März, 376 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 124. Wk., Sonntag, 10. März, 379 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 125. Wk., Sonntag, 10. März, 382 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 126. Wk., Sonntag, 10. März, 385 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 127. Wk., Sonntag, 10. März, 388 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 128. Wk., Sonntag, 10. März, 391 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 129. Wk., Sonntag, 10. März, 394 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 130. Wk., Sonntag, 10. März, 397 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 131. Wk., Sonntag, 10. März, 400 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 132. Wk., Sonntag, 10. März, 403 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 133. Wk., Sonntag, 10. März, 406 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 134. Wk., Sonntag, 10. März, 409 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 135. Wk., Sonntag, 10. März, 412 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 136. Wk., Sonntag, 10. März, 415 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 137. Wk., Sonntag, 10. März, 418 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 138. Wk., Sonntag, 10. März, 421 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 139. Wk., Sonntag, 10. März, 424 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 140. Wk., Sonntag, 10. März, 427 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 141. Wk., Sonntag, 10. März, 430 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 142. Wk., Sonntag, 10. März, 433 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 143. Wk., Sonntag, 10. März, 436 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 144. Wk., Sonntag, 10. März, 439 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 145. Wk., Sonntag, 10. März, 442 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 146. Wk., Sonntag, 10. März, 445 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 147. Wk., Sonntag, 10. März, 448 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 148. Wk., Sonntag, 10. März, 451 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 149. Wk., Sonntag, 10. März, 454 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 150. Wk., Sonntag, 10. März, 457 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 151. Wk., Sonntag, 10. März, 460 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 152. Wk., Sonntag, 10. März, 463 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 153. Wk., Sonntag, 10. März, 466 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 154. Wk., Sonntag, 10. März, 469 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 155. Wk., Sonntag, 10. März, 472 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 156. Wk., Sonntag, 10. März, 475 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 157. Wk., Sonntag, 10. März, 478 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 158. Wk., Sonntag, 10. März, 481 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 159. Wk., Sonntag, 10. März, 484 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 160. Wk., Sonntag, 10. März, 487 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 161. Wk., Sonntag, 10. März, 490 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 162. Wk., Sonntag, 10. März, 493 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 163. Wk., Sonntag, 10. März, 496 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 164. Wk., Sonntag, 10. März, 499 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 165. Wk., Sonntag, 10. März, 502 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 166. Wk., Sonntag, 10. März, 505 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 167. Wk., Sonntag, 10. März, 508 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 168. Wk., Sonntag, 10. März, 511 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 169. Wk., Sonntag, 10. März, 514 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 170. Wk., Sonntag, 10. März, 517 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 171. Wk., Sonntag, 10. März, 520 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 172. Wk., Sonntag, 10. März, 523 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 173. Wk., Sonntag, 10. März, 526 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 174. Wk., Sonntag, 10. März, 529 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 175. Wk., Sonntag, 10. März, 532 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 176. Wk., Sonntag, 10. März, 535 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 177. Wk., Sonntag, 10. März, 538 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 178. Wk., Sonntag, 10. März, 541 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 179. Wk., Sonntag, 10. März, 544 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 180. Wk., Sonntag, 10. März, 547 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 181. Wk., Sonntag, 10. März, 550 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 182. Wk., Sonntag, 10. März, 553 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 183. Wk., Sonntag, 10. März, 556 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 184. Wk., Sonntag, 10. März, 559 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 185. Wk., Sonntag, 10. März, 562 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 186. Wk., Sonntag, 10. März, 565 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 187. Wk., Sonntag, 10. März, 568 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 188. Wk., Sonntag, 10. März, 571 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 189. Wk., Sonntag, 10. März, 574 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 190. Wk., Sonntag, 10. März, 577 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 191. Wk., Sonntag, 10. März, 580 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 192. Wk., Sonntag, 10. März, 583 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 193. Wk., Sonntag, 10. März, 586 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 194. Wk., Sonntag, 10. März, 589 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 195. Wk., Sonntag, 10. März, 592 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 196. Wk., Sonntag, 10. März, 595 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 197. Wk., Sonntag, 10. März, 598 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 198. Wk., Sonntag, 10. März, 601 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 199. Wk., Sonntag, 10. März, 604 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 200. Wk., Sonntag, 10. März, 607 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 201. Wk., Sonntag, 10. März, 610 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 202. Wk., Sonntag, 10. März, 613 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 203. Wk., Sonntag, 10. März, 616 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 204. Wk., Sonntag, 10. März, 619 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 205. Wk., Sonntag, 10. März, 622 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 206. Wk., Sonntag, 10. März, 625 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 207. Wk., Sonntag, 10. März, 628 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 208. Wk., Sonntag, 10. März, 631 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 209. Wk., Sonntag, 10. März, 634 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 210. Wk., Sonntag, 10. März, 637 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 211. Wk., Sonntag, 10. März, 640 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 212. Wk., Sonntag, 10. März, 643 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 213. Wk., Sonntag, 10. März, 646 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 214. Wk., Sonntag, 10. März, 649 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 215. Wk., Sonntag, 10. März, 652 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 216. Wk., Sonntag, 10. März, 655 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 217. Wk., Sonntag, 10. März, 658 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 218. Wk., Sonntag, 10. März, 661 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 219. Wk., Sonntag, 10. März, 664 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 220. Wk., Sonntag, 10. März, 667 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 221. Wk., Sonntag, 10. März, 670 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 222. Wk., Sonntag, 10. März, 673 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 223. Wk., Sonntag, 10. März, 676 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 224. Wk., Sonntag, 10. März, 679 Uhr, Kollwitz, Kollwitz, Start: Kollwitz, 225. Wk.,



# Silflos verbrannt.

## In Wohnlaube und in verbarrikiertem Wohnung.

heute früh ereignete sich in Lichtenberg an der Landsberger Chaussee und in der Mankeuffelstraße im Südosten Berlins schwere Brände, die zwei Menschenleben forderten.

In der Landsberger Chaussee in Lichtenberg stand eine große Fachwerkwohnlaube sowie die angrenzenden Stallungen in hellen Flammen. Die Feuerwehr, die mit fünf Jagen anrückte, hatte bei der Löscharbeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die beiden nächstgelegenen Hydranten völlig verrostet waren. Von den gesamten Gebäuden konnte nichts mehr gerettet werden. Einige Schafe und viel Federvieh kam in den Flammen ums Leben. Beim Durchsuchen der Trümmer stießen die Feuerwehrleute auf die völlig verkohlte Leiche eines jungen Mannes. Es war, wie sich später herausstellte, der 25jährige Sohn des Schmiedes Franz Schmierling. Der Unglückliche lag mit dem Kopf neben dem eingestürzten Herd. Man nimmt an, daß aus dem Herd glühende Kohlenstücke gefallen sind, die den Bodenbelag in Brand setzten. Durch die Rauchgase wurde der junge Schmierling, der in einem kleinen Wohnraum schlief, betäubt. Durch Zugluft ist der glühende Fußboden dann wahrscheinlich zu offener Flamme erwacht worden, und der junge Mensch verbrannte im Bett. Die Leiche wurde beklagend.

Während die Wehren noch an der Brandstelle tätig waren, kam ein zweiter Alarm aus der Mankeuffelstraße 65.

Im Kellergehoß des ersten Hofes hat der 60jährige Rent-

empfänger Franz Augsburg eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung. Kurz vor 10 Uhr sahen Hausbewohner, wie aus den Fenstern dicke Rauchschwaden hervorquollen. Als die Leute in die Wohnung eindringen wollten, um den alten Mann zu retten, fanden sie die Tür von innen verbarrikiert vor. Die Feuerwehr schlug die Tür mit Ketten ein und drang in die Wohnung ein. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. In einer Ecke der Stube, neben einem noch glühenden Lumpenhaufen fanden die Feuerwehrleute den greisen Wohnungsinhaber. Er hatte am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß er auf dem Wege ins Bethanienkrankenhaus starb. Augsburg hat die Tat in einem Anfall von geistiger Unmächigkeit ausgeführt. Er verschloß und verriegelte die Eingangstür und stellte noch Möbel dahinter. Dann häufte er in seiner Stube Lumpen und Kleider aufeinander, gab Petroleum darüber und zündete alles an.

Ein weiteres schweres Brandunglück ereignete sich heute früh gegen 9 Uhr in einer Garage in der Altmannallee in Charlottenburg. Der 23jährige Chauffeur Wilhelm Mittelstaedt war mit dem Überprüfen des Motors beschäftigt. Plötzlich entstand ein Vergaserbrand; Mittelstaedt wurde von der herausschießenden Schmelze erfaßt. Seine Kleider gerieten in Brand und bevor Hilfe zur Stelle war, hatte der Mann am ganzen Körper schwere Brandverletzungen erlitten. Die alarmierte Feuerwehr schaffte ihn in sehr bedenklichem Zustande ins St.-Hildegard-Krankenhaus. Das Auto brannte nieder, doch konnte ein Weitergreifen des Feuers noch rechtzeitig verhindert werden.

Wer eine Zuschrift der geschilderten Art erhält, wird gebeten, sie sofort der nächsten Polizeistelle zu übergeben oder an die Dienststelle F. 3 der Berliner Kriminalpolizei in der Georgenkirchstraße 30a einzusenden.

### Schlägerei am Schlesiens Bahnhof.

Eine wilde Schlägerei gab es in der vergangenen Nacht wieder in der Gegend des Schlesiens Bahnhofs. In einer Schankwirtschaft in der Schlesiens Straße zeigten fünf Gäste, die dem Wirt unbekannt waren, wild darauf los. Schließlich weigerten sie sich, zu bezahlen. Als der Wirt sie zur Rede stellte, fielen sie über ihn her, schlugen Einrichtungsgegenstände kurz und klein und zertrümmerten die Schankenscheibe mit Biergläsern. Erst als der Wirt in seiner Bedrängnis einen Schreckschuß abgab, suchten die Romdys das Weite und entkamen.

### Mietwucher in der Schuposiedlung?

#### Die Wohnungsfürsorge will eingreifen.

Die durch ihren Konkurs bekannt gewordene Polizeisiedlung in Spandau ist bei der Versteigerung durch die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft „Polizeistätte“ e. G. m. b. H. erworben worden. Diese Genossenschaft hat sofort nach Übernahme die Mietpreise in der Siedlung gesteigert. Ein Bewohner der Siedlung teilt uns dazu mit: Die Genossenschaft hat die Miete vom 28. Februar 1929 zum 1. März 1929 um durchschnittlich 80 bis 85 Proz. gesteigert. Da die ehemalige Polizeisiedlung hauptsächlich von unteren Polizeibeamten bewohnt ist, müssen diese jetzt etwa die Hälfte ihres Gehalts für Mietzahlung verwenden. Dazu kommt noch die Tilgung der Haftsumme, die durch den Konkurs fällig geworden ist. Es ist der großen

Reinheit der Mieter nicht möglich, diesen Betrag zu zahlen, da ihnen dann nicht einmal das Nötigste zum Leben bleibt. Die Gründung der Siedlung erfolgte, um unteren, minderbemittelten Beamten Wohnungen zu verschaffen. Durch die Mietsteigerung ist die Lage unhaltbar geworden, und es ist dringend erforderlich, daß die zuständigen Stellen (Oberpräsidium, Wohnungsfürsorge) sich dieses Standes annehmen, um die an Bucher erinnernde Steigerung zu verhindern. Die Steigerungen wirken sich wie folgt aus: Eine 2½-Zimmerwohnung von 50 M. auf 90 M., von 60 M. auf 110 M., eine 3½-Zimmerwohnung von 75 M. auf 135 M. und eine 4-Zimmerwohnung von 115 M. auf 200 M.

Die Wohnungsfürsorgegesellschaft teilt uns auf Anfrage mit, daß sie mit der Polizeistätte über die Mietfrage verhandelt habe. Nachdem die Schuposiedlung in eine andere Hand übergegangen sei, gelten selbstverständlich die alten Mietverträge nicht mehr. Die Polizeistätte konnte die alten Mietverträge nicht halten. Aber in eine derartige Steigerung willigt die Wohnungsfürsorgegesellschaft nicht ein. Die Polizeistätte ist eine gemeinnützige Gesellschaft — sie würde bei dieser Mietsteigerung sofort die Anerkennung als gemeinnützige Gesellschaft verlieren.

Hoffentlich gelingt es der Wohnungsfürsorgegesellschaft, recht bald erträgliche Mietpreise durchzusetzen.

Die Todesfälle in der Trierer Bejahung seit Februar sind auf 41 gestiegen. Marshall Petain ist mit seinem Stab und medizinischen Sachverständigen in Trier eingetroffen. Nach einem Besuch im Hauptquartier besichtigte Petain die Kasernen und das Militärkasern.



Freitag, 8. März.  
Berlin.

- 16.30 Die Anwendung zum Mythos in der modernen Dichtung. Vortrag und Leseprobe: Dr. Eugen Schmal.
- Anschließend: Otto Tschmann. (Zu seinem 70. Geburtstag.) a) Mutter; b) Das Rastensbüchlein; c) Tage; d) Störchen. (Marianne Fournier, Sopran. Am Flügel: Bertha Tschmann.)
- Anschließend: Hotel Bristol (Kapelle) Illa Lischakoff.
- 18.35 Dietrich Maydorn: Deutsche Kreuzer im Ausland.
- 19.00 Hans-Bredow-Schule, Prof. Dr. A. Steinhagen: Chemie des täglichen Lebens.
- 19.30 Dr. Dühnhardt: Grenz- und Auslandsfahrten der Böödischen Jugend.
- 20.30 Aus der Singakademie: Sinfoniekonzert. Dirigent: Albert Coates. 1. R. Purcell: Suite für Streichorchester (bearb. v. A. Coates). — 2. A. Dyer: Einiges Variationen für Orchester, op. 36. 3. Y. Williams: Eine London-Sinfonie. (Berliner Fankorchester.)
- Königswusterhausen.
- 16.00 Käthe Goebel: Das Barchentwägen.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Dr. Fritz Tausler: Deutschlands Gebirgsausfall und die Herausbildung der Facharbeiter.
- 18.00 Prof. Dr. Marcuse: Neues vom Himmel und von der Erde.
- 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Ing. H. Bornemann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Elektrotechnik.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.
- 20.00 Dr. med. Neudorfer: Altersprozess und Verjüngungsmöglichkeit.
- 22.45—23.15. Bildfunkveruche.

Wetter für Berlin: Unbeständig mit einzelnen Schauern und lebhaften nordwestlichen Winden. Temperaturen wenig verändert. — Für Deutschland: Veränderliches Wetter mit Schauern, Temperaturen etwas über Null. Nur im Südwesten heiter und am Tage tauwetter.

Benachrichtigt für die Redaktion: Franz Riß, Berlin; Anzeigen: H. Glade, Berlin. Verlag: Rowohlt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Seite 1 Beilage.

### Schwindel mit Preisausschreiben.

#### Die Firmen handeln mit Adressen.

Ueber schwindelhaftes Versandgeschäfte gehen den Zeitungen und der Polizei tagtäglich wieder zahllose Klagen zu.

Leute, die einzeln vorgehen oder auch Hand in Hand miteinander verdinglichen unter den verschiedensten Firmenbezeichnungen Preisausschreiben oder Preisrästel, die kinderleicht zu lösen sind. Sie kommen auf diese Weise zu großen Mengen von Adressen. Bisweilen tauschen die Firmen die Adressen aus oder die eine kauft sie von der anderen, wie festgestellt wurde, für 6 bis 12 Mark je tausend Stück. An alle diese Adressen versenden dann die Unternehmer mechanisch veranfertigte Schreiben, in denen es heißt, der Adressat habe einen Preis gewonnen oder die Firma habe ihm einen Trostpreis zugebacht. Der Preis soll angeblich gegen Einsendung einer kleinen Summe, meist nur 1,50 Mark für Porto und Verpackung, zugestellt werden. Statt des erwarteten Preises erhält aber der Einsender des Betrages ein zweites Schreiben, in dem ihm auf das verlockendste Zuhörteile zu dem Preis angeboten werden. Die Firma, heißt es dann weiter, werde sich erlauben, diese Zuhörteile nebst dem Preise per Nachnahme zu übersenden, wenn der Adressat nicht binnen acht Tagen ablehne. Diese Nachnahme ist nun aber so verredet, daß mit ihr außer den Zuhörteilen auch der angebotene Preis voll bezahlt sein würde. Dieses Verfahren verfährt gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Wer die Nachnahme zurückweist, der bekommt überhaupt nichts, die Firma behält einfach die zunächst eingefandene Summe nun durchschnittlich 1,50 Mark zurück. Das ist ohne Zweifel Betrug. Gegen die Schwindelfirmen wird deshalb auch in allen Fällen wegen unlauteren Wettbewerbes bzw. Betruges

PROGRAMM für die Zeit vom 8. bis 11. März

# KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 8. bis 11. März

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
Der große Pfliegerfilm:  
Wings  
(Mit Geräusch- und Klangeffekten)  
Beiprogramm

Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)  
Der Mann mit dem Laubfrosch  
mit Heinrich George  
Ein Grab am Nordpol (6 Akte)

Odeon, Potsdamer Str. 75  
Ich küsse Ihre Hand, Madame  
mit Harry Liedtke  
Der Befehl zur Ehe  
mit Dina Gralla

Turmstraße 12  
Liebe im Schnee  
mit Maria Paudler  
Nuri, der Diebstahl

Alexanderstr. 39-40 (Passage)  
Die Nebschneefährigen  
mit Grete Mosheim  
Eine Nacht in London  
mit Lillian Harvey

Welt-Kino  
Alt-Moabit 99  
Fai und Falachon als Detektive  
Der Held von Arizona  
mit Fred Thomson

Schöneberg  
Alhambra  
Beg. W. 6.30 u. 8.45 U.  
S. ab 3 Uhr  
Schöneberg, Hauptstr. 33  
Das brennende Herz  
mit M. Christians  
Sonntag, 11. u. Nachtr Vorstellung:  
Falsche Scham  
(Geschlechtskrankheiten) u. Vortrag  
Bühnenschauspiel

Titania (früher Ufa Schöneberg)  
Hauptstraße 49  
Kin-Tin-Tin und die Goldgräber  
Flucht vor Blond  
mit G. Alexander

Charlottenburg  
Schlüter-Theater  
Schlüterstr. 17 W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.  
Der Kampf der Tertie  
Die Tochter des Scheichs  
mit Bebe Daniels

Steglitz  
Titania-Palast  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.  
Beginn: W. 6.30, 9. Stg. 4, 6.30, 9 Uhr  
Die Zirkusprinzessin  
mit Harry Liedtke, Fr. Kampers  
Auf der Bühne:  
Die vier Kaehts

Lichterfelde-West  
Hi-Li  
Wochentags 6.30, 9 Uhr  
Stg. 5, 7, 9. 3 Uhr Jug.-V.  
Hindenburgdamm 88a  
Liebe im Schnee  
mit Maria Paudler  
Der Adjutant des Zaren  
mit Mosjakin  
Bühnenschauspiel

Südwesten  
Film-Palast Kammersäle  
Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U.  
Kinder der Straße (Zille)  
Karneval des Lebens

Süden  
Th. am Moritzplatz  
Beginn: W. ab 5, 6.30 Uhr, Stg. ab 4 Uhr  
Spelunke  
Befehl zur Ehe  
A. u. 9. 3. 11.30 U. Nachtr Vorstellung:  
Prostitution (m. ärztlichem Vortrag)

Südosten  
Filmeck  
Beginn W. 6.30 Uhr  
S. 3 Uhr  
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof  
Wings  
mit Klang- und Geräuscheffekten  
Bühnenschauspiel

Luisen-Theater  
Reichenberger Straße 24  
Die Büchse der Pandora  
mit Kortner  
Bühne:  
Ich bin es nicht!

Urania-Theater  
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke  
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5.7, 9 Uhr  
Ritter der Nacht mit W. Dieterle  
3 Lustspiele — 3 Bühnenattrakt.  
Vorwärtsleser Vorzugspreise

Neukölln  
Primus-Palast  
Hermannsplatz  
Liebe im Schnee  
mit Maria Paudler, Livio Pavanello  
Auf der Bühne:  
Jackson und Lawler, Australische  
Holzfäller  
Orig. Sir Ohde, türkischer  
Gymnastiktakt

Passage-Lichtspiele  
Neukölln, Bergstraße 151—152  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Liebtraumlich mit Henry Forten  
Carmen mit Charly Chaplin  
Bühnenschauspiel

Südpalast  
Knebelbeckstr. 113, BfL Hermannstraße  
Karussell der Liebe  
Wolkenkratzer  
Bühne:  
Wenn der weiße Flieder blüht

Tempelhof  
Tivoli-Lichtspiele  
Tempelhof, Berliner Str. 97  
W. 6.30, ca. 8.45 U., S. 4.45, 6.45, ca. 8.45 U.  
Das Liebesleben der schön. Helena  
Der Herr vom Finanzamt  
Freiarbeits-Film  
Bühnenschauspiel

Mariendorf  
Ma-Li  
Mariendorfer  
Lichtspiele  
Chausseestraße 305. Stg. Jugd.-Vors.  
Somsambal (Die Heilsehlerin)  
Große Revue: Die Liebesgondel  
Beiprogramm

Nordosten  
„Elysium“  
Prenzlauer Allee 58 — Film und Bühne  
Spelunke m. Paul Samson-Körner  
Das Grab am Nordpol  
Große Bühnenschauspiel

Weißensee  
Schloßpark Film-Bühne  
Berliner Allee 208—210  
Frauenraub in Marokko  
Der Adjutant des Zaren  
Bühnenschauspiel

Osten  
Germania-Palast  
Frankfurter Allee 314  
Zuchthaus  
(in der Höhle von Sibirien)  
Auf der Bühne:  
Georg Erich Schmidt in seiner  
Revue: Wir machen's nochmal  
Beginn der ersten Vorstellung  
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Luna-Filmpalast  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Indizienbeweis (Spiel d. Leidensch.)  
Bühne: Weintraube Synchronopators

Concordia-Palast  
Andreasstraße 64  
Die Büchse der Pandora  
Beiprogramm  
Bühnenschauspiel

Kosmos-Lichtspiele  
Lichtenberg, Lückstraße 70—73  
Der Zarwitsch  
mit Iwan Petrowitsch  
Ballretreue: Was ihr wollt  
Bühnenschauspiel

Viktoria-Lichtbild-Th.  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Der Pechvogel mit Harold Lloyd  
Freiarbeits-Film  
Bühnenschauspiel  
Jugendliche haben Zutritt

Schwarzer Adler  
Frankfurter Allee 99  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Der Pechvogel mit Harold Lloyd  
Freiarbeits-Film  
Bühnenschauspiel  
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde  
Kino Busch  
Alt-Friedrichsfelde 3  
Beginn täglich  
5, 7, 9 Uhr  
Der Faschingsprinz  
mit Harry Liedtke  
Donnerwetter, Monty Banks!  
Bühnenschauspiel

Niederschöneweide  
Elysium (früher Film-Palast)  
Hasselwerderstraße 17  
Der Herr vom Finanzamt  
Bühne: Revue: Was wir wollen

Norden  
Skala-Lichtspiele  
Schönhauser Allee 80  
Liebtraumlich mit Henry Forten  
Beiprogramm  
Bühnenschauspiel

Alhambra  
Möllerstraße, Ecke Seestraße  
Ihr dunkler Punkt  
mit Lillian Harvey  
Auf der Bühne: 40 Minuten Varieté

Fortuna-Lichtspiele  
Möllerstraße 12c  
Das führende Tagekino ab 10 Uhr  
spielt nur Spitzfilme der Welt-  
produktion

Metro-Palast  
Chausseestraße 30  
Die Büchse der Pandora  
Der Raub der Sabinerinnen

Noack's Lichtspiele  
Brunnenstraße 16  
Fai und Falachon als Detektive  
Der lebende Leichnam  
mit Podowkin

Pharus-Lichtspiele  
Möllerstraße 142  
Kosaken mit John Gilbert  
Königsdanten mit Norma Shearer

Gesundbrunnen  
„Alhambra“  
Badstraße 58  
Nachgestalten  
Beiprogramm  
Große Bühnenschauspiel

Ballschmied-Lichtsp.  
Badstraße 16  
Kleider der Straße (Zille)  
Kin-Tin-Tin unter Verbrechern  
Bühnenschauspiel

Humboldt-Theater  
Badstraße 13  
Die Wochenendbraut  
Freibühne der Prarie  
Bühnenschauspiel

Kristall-Palast  
Prinzessallee 1—5  
Der lebende Leichnam nach Tolstoj  
Beiprogramm  
Große Varietéschauspiel

Marienbad-Palast  
Badstraße 35—38  
Diebe (10000 Mark Belohnung)  
Sturmwind's Raube  
Beiprogramm

Pankow  
Palast-Theater  
Breite Straße 21a Beg. 6.30, 9 Uhr  
Mein Herz ist eine Jazzband  
mit Lya Mara  
Beiprogramm  
Bühnenschauspiel

Niederschönhausen  
Film-Palast  
Blankenburger Straße 4  
Sturm über Asien  
Monty, der Wüstling  
Verstärktes Orchester

Reinickendorf-Ost  
Bürgergarten-Lichtsp.  
Hauptstraße 51 und Lindauer Straße  
Kampf der Tertie  
Liebtraumlich mit Henry Forten  
Bühnenschauspiel